Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 80 — Memel, Mittwoch, den 6. April 1932 — 84. Jahrgang

Die Entfesselung unter dem Fallbeil

oder: Die neue Pressefreiheit

* Memel, 5. April.

Durch Paragraph 2 der von uns gestern veröffentlichten Verfügung Nr. 15 des Kommandanten des Memelgebiets ist die Vorzensur für Druckerzeugnisse, also auch für das „Memeler Dampfboot", aufgehoben worden. Würde die Verfügung nur aus diesem einen Paragraphen bestehen, würde sie also nichts weiter bringen als den Satz: „Die Vorzensur für Druckerzeugnisse wird aufgehoben", dann wäre das etwa so, als wenn wir aus einem Sumpfland, das einen bei jedem Schritt behindert, und aus einem zum Ersticken dicken Nebel plötzlich auf einen majestätischen Berg mit frischer und kräftigender Luft und weiter Umschau versetzt worden wären. Wir würden erst ein paar Mal tief Atem holen. . . .

Denn seit Ende Dezember 1926 standen wir unter Vorzensur. Das bedeutete, daß vor der Drucklegung jeder Nummer die einzelnen Seiten erst dem Kommandanten vorgelegt werden mußten. Das „Memeler Dampfboot" erschien zunächst mit den berühmten „weißen Stellen". Dann erließ der Kommandant die Verfügung Nr. 5, durch welche die „weißen Stellen" verboten wurden. Der Text mußte so zusammengezogen werden, daß „weiße Stellen" nicht übrig blieben. Sämtliche Nachrichten und Artikel mußten so zum Abdruck gebracht werden, wie sie die Kriegszensur genehmigt (berichtigt) hatte oder mußten ganz fortgelassen werden. Es war auch verboten, nur die Ueberschriften der berichtigten Artikel nebst einigen Sätzen aus diesen abzudrucken; ebenso war es verboten, anstelle der gestrichenen Zeilen redaktionelle Inserate zu setzen.

Unsere Leser haben, wenn auch nicht immer, so doch des öfteren die Arbeit der Zensur aus dem Gesicht, das die Zeitung manchmal leider bieten mußte, ablesen können. Denn wenn in den Artikeln und Berichten Stellen gestrichen waren, wenn, wie das ja auch vorgekommen ist, sogar ganze Leitartikel dem Rotstift zum Opfer gefallen waren, dann mußten die Seiten kurz vor dem Druck dementsprechend neu geordnet werden, wobei sich manchmal schon aus rein technischen Gründen ein ziemliches Durcheinander ergab. Wir selbst sind alles andere als glücklich darüber gewesen, daß wir, nachdem von der Zensur manchmal gerade die Pointen herausgestrichen worden waren, den Satz der einzelnen Artikel und Berichte zusammenrücken und nun anstelle der aus dem Kuchen herausgepolkten Rosinen irgendwelche Kochrezepte bringen mußten. Noch die erste Seite der letzten Sonntagsnummer gibt ein klassisches Beispiel für die Aufmachung unserer Zeitung, zu der wir leider durch die Macht der Verhältnisse bisher des öfteren gezwungen worden sind. Und wenn auch im Laufe der Jahre bis in den kleinsten Winkel des Memelgebietes und zum Teil darüber hinaus die Kenntnis davon gedrungen ist, wie die Zensur auf unserer Zeitung lastet — wie schwer diese Behinderung gewesen ist, kann ganz vielleicht nur die Redaktion ermessen.

Dem Schreiber dieses Artikels ist vor einigen Tagen zufällig eine Karikatur aus dem November 1819 zu Gesicht gekommen. Damals, vor mehr als hundert Jahren, wurde durch die Karlsbader Beschlüsse vom August und September 1819 in Oesterreich und in den deutschen Ländern eine scharfe Zensur eingeführt. Und diese Karikatur zeigt nun, wie die Presse durch die Zensur zum alten Weib geworden ist: Beine, Arme und Flügel sind ihr gefesselt; die Hände haben nur noch soviel Spielraum, um aus Karlsbader Sprudel und anderen Dingen eine Bowle zu brauen, die auf der Weinkarte des Jahrhunderts als „Schlaftrunk 1819" figuriert. Bis 1926 hätte diese Karikatur bei uns nur historisches Interesse erweckt, dann aber bekam sie plötzlich eine unheimlich aktuelle Bedeutung. Auch uns waren, wenn auch bei weitem nicht in dem Maße, wie das seinerzeit vor hundert Jahren in einem Teile Europas der Fall, die Hände und die Flügel gefesselt. Wir durften unsere Meinung nicht mehr frei zum Ausdruck bringen, und das, was wir doch noch bringen konnten, war meist herzlich zahm und deshalb nicht selten, sagen wir es ruhig, zum Einschlafen langweilig. Schlaftrank 1926 bis 1932 . . .

Und nun die Verfügung Nr. 15 vom 4. April 1932! Sie eröffnet einen neuen Abschnitt in der Geschichte der memelländischen Presse. Paragraph 2 hebt die **Vorzensur** auf, Paragraph 3 bringt aber das „dicke Ende", nämlich die — **Nachzensur**. Denn nach Paragraph 3 der Verfügung werden die Verfasser von Artikeln, Redakteure oder Verleger mit Geldstrafen bis zu 5000 Lit oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft a) für die Verbreitung oder öffentliche Behauptung entstellter oder aufgebrachter Nachrichten, die die Sicherheit des Staates oder dessen Ansehen schädigen, b) für die Verbreitung von Nachrichten, die innerhalb der Bevölkerung Unruhe stiften und die öffentliche Ordnung trüben, c) für Verhetzung eines Teiles der Bevölkerung gegen den anderen, d) für die Verächtlichmachung der Staatsregierung oder deren Organe, e) für Beleidigung und Herabsetzung einzelner Regierungsmitglieder, des Heeres oder einzelner Beamter mit dem Zweck, sie in den Augen der Allgemeinheit herabzusetzen. Außerdem droht in wichtigen Fällen periodischen Zeitschriften, darunter werden auch wir wohl verstanden, das Verbot

Auch der blutigste Laie wird feststellen können, daß sich zwar die Form der Zensur geändert hat, sogar ganz grundlegend, daß aber in der Sache eher eine Erschwerung als eine Erleichterung eingetreten ist. Denn wir genießen jetzt zwar Freiheit, aber es ist die Freiheit, von dem schmalen Gebirgsgrat, auf dem wir jetzt zu wandeln haben, jederzeit in den Abgrund fallen zu können.

Denn diese Bestimmungen, gegen die nicht verstoßen werden darf, sind so vieldeutig und so dehnbar, daß sie selbst mit der schönen Bezeichnung „Kautschukbestimmungen" nicht ganz erfaßt werden. Die Fesseln der Vorzensur sind zwar gelöst, aber wir können nicht frei ausschreiten, sondern wir sind gezwungen, unter dem Fallbeil der Nachzensur zu sitzen, das jederzeit auf unser Haupt herniedersausen kann. Eine wenig angenehme und alles andere als gemütliche Situation!

Wir brauchen dieses Ding da oben nicht. Wir haben ein genügendes Maß von Verantwortungsgefühl, um zu wissen, wieweit wir zu gehen haben, selbst wenn uns endlich die volle, in Artikel 33 des Memelstatuts „allen Einwohnern des Memelgebiets ohne Unterschied der Nationalität, der Sprache, der Rasse oder Religion gewährleistete Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit, Gewissens- und Pressefreiheit" endlich wieder zurückgegeben werden würde. Wir würden auch dann nicht von den Führern der gegnerischen Parteien als von einem verkalkten Parteibonzentum sprechen und behaupten, daß diese durch ihre politische Tätigkeit ihren Rachedurst stillen wollen, wie das noch vor kurzem eine in Memel erscheinende großlitauische Zeitung von den Führern der Mehrheitsparteien schrieb. Wir würden auch dann nicht die Leute, welche großlitauische Abgeordnete in den Landtag wählen, als fromme und dumme Landsknechte und stets gutwilliges Stimmvieh bezeichnen, wie das die gleiche großlitauische Zeitung getan hat. Wir würden auch dann nicht derartige Verleumdungen bringen, wie die berüchtigte Meldung über die angebliche Mißwirtschaft des Direktoriums Böttcher und den angeblichen Fehlbetrag von einer halben Million Lit in der Landeshauptkasse. Derartige Schimpfkanonaden und unsaubere Machenschaften würden wir auch bei voller Wiederherstellung der Pressefreiheit gewissen Gegnern überlassen. Aber da ein Teil der großlitauischen Presse derartige Dinge bringen konnte, können wir kaum annehmen, daß man gleich das Fallbeil der Strafen oder gar des Verbots auf uns wird herniedersausen lassen, wenn wir sachlich das sagen, was zu sagen ist.

Warten wir also ab, ob das Fallbeil der Nachzensur mit einem Zwirnsfaden oder mit einem ordentlichen Strick an der Decke befestigt ist . . .

Protest der Memelländischen Mehrheitsparteien in Kaunas

„Wir appellieren an den Gerechtigkeitssinn des Herrn Staatspräsidenten . . ."

* Memel, 5. April

Die Volks- und die Landwirtschaftspartei, also die beiden Parteien, die in sämtlichen Landtagen, welche das Memelgebiet bisher gehabt hat, die Mehrheit hatten, haben am Sonnabend, dem 2. April, an den Herrn Staatspräsidenten das folgende Schreiben gerichtet:

Memel, den 30. März 1932.

An den
Herrn Staatspräsidenten
in
Kaunas.

Herr Staatspräsident!

Durch Akt des Herrn Gouverneurs des Memelgebiets vom 23. d. Mts. sind die Wahlen zum 4. Memelländischen Landtage auf den 4. Mai d. Js. festgesetzt worden.

Durch verschiedene Vorfälle sind wir bzw. weite Kreise der Bevölkerung des Memelgebiets, die wir im 3. Memelländischen Landtage vertreten haben, aufs äußerste beunruhigt, daß die Wahlen nicht unbeeinflußt vorbereitet und durchgeführt werden könnten.

Wir sehen uns daher veranlaßt, gegen verschiedene Maßnahmen des Herrn Kommandanten des Memelgebiets und des jetzigen Direktoriums Protest zu erheben und den Herrn Staatspräsidenten zu bitten, für Abhilfe gütigst Sorge tragen zu wollen.

1. Wir protestieren zunächst gegen das vom Herrn Kommandanten des Memelgebiets vor kurzem erlassene, nach unserer Ansicht unbegründete Verbot von Versammlungen der „Memelländischen Landwirtschaftspartei". Durch das Verbot sind die Vorbereitungsarbeiten für die Wahl bereits erheblich gestört worden. Wir befürchten, daß auch weitere Versammlungsverbote erfolgen werden, die eine unbeeinflußte Durchführung der Wahlen unmöglich machen. Wir können uns nicht damit abfinden, daß die nach Artikel 33 des Statuts den Memelländern gewährte Versammlungs-, Rede- und Pressefreiheit beeinträchtigt wird. **Insbesondere wird die Pressezensur einseitig gehandhabt. Während der einen Seite völlige Freiheit gelassen wird, wird die freie Meinungsäußerung auf der anderen Seite rücksichtslos unterdrückt.**

2. Wir müssen ferner dagegen **Einspruch erheben, daß Mitglieder des bisherigen Landtages, wie die Herren Suhrau und Szardenings, unmittelbar nach der Auflösung des Landtages, ohne daß ein besonderer Grund dazu ersichtlich geworden ist, verhaftet wurden. Nach dem Verlaufe der Vernehmungen muß vielmehr angenommen werden, daß die Verhaftung wegen ihrer Tätigkeit im Landtage geschehen ist.** Auch bedeutet die Tatsache, daß sie jetzt noch mit anderen Personen zusammen unter Polizeiaufsicht gestellt sind, eine Maßnahme, die dazu geeignet ist, die Wahlen durch Einschüchterung zu beeinflussen.

Eine ähnliche Wirkung müssen Bestrafungen, die auf administrativem Wege erfolgt sind, nach sich ziehen. **So ist der Vorsitzende der Landwirtschaftspartei, Herr Conrad, ohne ordnungsmäßige Vernehmung mit 500 Lit oder 14 Tagen Gefängnis bestraft worden. Anscheinend ist diese Bestrafung nur auf unwahre Behauptungen zurückzuführen.**

3. **Vor allem sehen wir uns veranlaßt, schärfsten Protest gegen die vom Direktorium Simmat vorgenommene Aenderung der Voraussetzungen zum Erwerb des Memelbürgerrechts zu erheben. Wir können nicht anerkennen, daß die jetzige Masseneinbürgerung auf gesetzlicher Grundlage beruht. Nach unserer Ansicht bedeutet das Vorgehen des Direktoriums eine Verletzung des Artikels 8 Absatz 3 des Statuts und des Memelländischen Einbürgerungsgesetzes vom 31. Oktober 1928. Pressenachrichten zufolge ist sogar die Bahnhofspolizei ermächtigt worden, Dokumente zur Einbürgerung auszustellen. Auch diese Maßnahme ist nach unserem Dafürhalten gesetzeswidrig. Diese mit dem Statut nicht in Einklang zu bringende Masseneinbürgerung hat die memelländische Bevölkerung aufs stärkste beunruhigt, da sie eine grundlegende Verschiebung der autonomen Rechte zuungunsten der alteingesessenen memelländischen Bevölkerung nach sich ziehen muß, der nach dem Statut die Autonomie verliehen worden ist, „um die überlieferten Rechte und die Kultur der Bewohner zu sichern". Diese Befürchtung ist um so größer, da nicht gesagt werden kann, daß der größte Teil der aus Groß-Litauen zugezogenen Beamten, Angestellten und Arbeiter dauernd im Memelgebiet verbleiben wird.**

4. Endlich erheben wir **Einspruch gegen die vom Präsidenten des Direktoriums vorgenommene Besetzung der Wahlkreiskommission.** Die stärkste memelländische Partei, die Memelländische Landwirtschaftspartei, ist in dieser Kommission überhaupt nicht vertreten. Der einzige Landwirt, der der Kommission angehört, Herr Rozaitis, hat früher einer anderen Partei nahe gestanden und ist nicht Mitglied der Landwirtschaftspartei.

Wir bedauern, zu dieser Beschwerde gezwungen zu sein. Wir appellieren an den Gerechtigkeitssinn des Herrn Staatspräsidenten und glauben nicht, daß es die Absicht des Herrn Staatspräsidenten sein kann, ein einseitiges Vorgehen gegen die memelländische Bevölkerung zu dulden. Wir hegen deshalb die bestimmte Hoffnung, daß der Herr Staatspräsident dafür Sorge tragen werde, daß die Wahl zum Memelländischen Landtage entsprechend den Bestimmungen des Statuts unbeeinflußt durch einseitige Maßnahmen durchgeführt werden kann.

Die Verfügung des Kommandanten über Abhaltung von Versammlungen

Die Verfügung Nr. 15 des Kommandanten des Memelgebiets, die wir in der Dienstag-Ausgabe unserer Zeitung veröffentlicht haben, wird jetzt auch im „Amtsblatt" abgedruckt. Der uns zugegangene Text der Verfügung ist, soweit er die Abhaltung von Versammlungen anbetrifft, nachträglich abgeändert worden. In bezug auf die Abhaltung der Versammlungen heißt es jetzt in der Verfügung: „In geschlossenen Räumen können sämtliche Versammlungen nach den im Gebiet geltenden Gesetzen stattfinden. Nur solche Versammlungen, die in dem beigefügten Verzeichnis nicht aufgeführt sind, sind der Kommandantur 48 Stunden vorher anzumelden unter Angabe der Zeit und des Ortes, sowie des verantwortlichen Leiters der Versammlung."

Weiter heißt es in der Verfügung über die Bestrafung: „Mit derselben Strafe wird der Verfasser, der Redakteur oder der Verleger der Druckschrift bestraft, falls das Vergehen durch die Presse erfolgt ist."

Zu Verfügung Nr. 15

Verzeichnis der Organisationen und Vereine, die nicht gehalten sind, ihre Versammlungen der Kommandantur anzumelden: 1. Verschiedene landwirtschaftliche Verbände und Vereine, 2. Landwirtschaftskammer, 3. Entwässerungs- und Wegeverbandsgenossenschaften, 4. Vieh- und Geflügelzuchtvereine, 5. Banken, 6. Spar- und Darlehnskassenvereine, 7. verschiedene Handels- und Industriegesellschaften, 8. Industrie- und Handelskammer, 9. Handwerkskammer, 10. Fischereikammer, 11. Fischereivereine, 12. Handwerkerverbände, 13. Abstinenz- und Wohltätigkeitsvereine, 14. Molkereigenossenschaften, 15. Sportvereine, 16. Gesangvereine, 17. Invaliden- und Kriegsbeschädigtenverbände, 18. Feuerwehrvereine, 19. Aerzte- und Apothekervereine, 20. Vereine des Roten Kreuzes und Frauenvereine.

Memel, den 4. April 1932.

Oberst Liormonas, Kommandant.

Baldige Uebergabe des Falles Böttcher an den Haager Gerichtshof

ss. Kaunas, 5. April. (Eigene Drahtmeldung.) **In hiesigen politischen Kreisen rechnet man mit einer baldigen Uebergabe des durch die Absetzung des früheren Landespräsidenten Böttcher hervorgerufenen Rechtsstreites an den Haager Gerichtshof, da zwischen den Signatarmächten und Litauen über diesen Rechtsstreit eine Meinungsverschiedenheit festgestellt worden sei. Es ist aber noch nicht bekannt, in welcher Form die Uebergabe dieses Rechtsstreites nach dem Haag geschehen wird.**

Das Kommuniqué der Downing-Street

„... und daß eine enge und herzliche Zusammenarbeit zwischen den vier Mächten erforderlich ist"

wtb. **London**, 5. April.

Von Downing-Street wurde gestern folgendes Kommuniqué veröffentlicht:

„Die französischen und die britischen Minister trafen sich Montag in Downing-Street 10. Die Besprechungen dauerten von 10 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags und von 2.30 Uhr bis 5 Uhr nachmittags. Anwesend waren der Premierminister Macdonald, Tardieu, Flandin, der Staatssekretär des Aeußeren Simon, der Schatzkanzler und der Präsident des Handelsamtes.

Bei den Erörterungen handelte es sich in der Hauptsache um die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten, denen sich die Donau-Staaten gegenübersehen. Die Minister der beiden Länder waren der Ansicht,

daß die Probleme, die sie untersuchten, nur durch eine allgemeine Uebereinkunft internationalen Charakters gelöst werden könnten, und daß zu diesem Zweck enge und herzliche Zusammenarbeit zwischen den vier Mächten, die Mittwoch zusammentreten, erforderlich sei.

Angesichts des bevorstehenden Zusammentritts dieser Konferenz versuchten sie nicht, zu irgend welchen Schlußfolgerungen zu kommen. Sie sind jedoch überzeugt, daß dieser Meinungsaustausch die Arbeiten der Konferenz erleichtern wird. Die englische und die französische Regierung teilen die Hoffnung, daß es sich als möglich erweisen möge,

einige gemeinsame Maßnahmen zu verabreden,

die den legitimen Interessen einer dritten Partei Rechnung tragen, die ferner eine wirtschaftliche Annäherung zwischen den Donaustaaten ermöglichen und die schließlich die Schaffung von Bedingungen erleichtern werden, die dazu angetan sind, das Gleichgewicht und die Stabilität dieses Teiles Europas wiederherzustellen."

„Heute viel günstigere Lage"

Das Urteil der französischen Presse über die Londoner Besprechungen

wtb. **Paris**, 5. April.

Fast die gesamte Presse äußert sich befriedigt über den Verlauf der französisch-englischen Besprechungen in London. In einer Meldung der Agentur „Havas" aus London heißt es, beide Regierungen hätten sich über die für die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten der Donau-Gegend in Frage kommenden Hilfsmittel geeinigt. Dieses Problem habe den einzigen Gegenstand der Beratungen gebildet. Irgendein fester Beschluß sei wegen Abwesenheit der Vertreter Deutschlands und Italiens nicht gefaßt worden. v. Bülow und Grandi würden also nicht vor vollendete Tatsachen gestellt sein.

Als wichtig sei festzustellen, daß Frankreich und England sich über eine Methode und die Aktionsmittel geeinigt hätten. Ihrer Ansicht nach werde der Zusammenbruch der Donau-Staaten nur durch eine gemeinsame solidarische Anstrengung durch diese Nationen selbst und die finanzielle Unterstützung der vier Großmächte vermieden werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, sei es ratsam, daß die fünf Donau-Mächte gemeinsam die Bestimmungen für einen engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß feststellten, und hierfür scheine es keinen anderen Weg zu geben, als Kombinationen auf der Grundlage des Vorzugszollsystems. Frankreich, England, Italien und Deutschland müßten sofort nach Mitteln suchen, die Lage zu sanieren, sei es durch Revision der finanziellen Belastung der Donau-Staaten, sei es durch Gewährung neuer finanzieller Unterstützungen.

In diesem Falle werde die Wiederherstellung des Vertrauens der Finanzmärkte in die Zahlungsfähigkeit der Donau-Länder — nicht ohne Kontrolle über ihr Budget und ihre Währung — erfolgen können.

„Petit Parisien" erklärt, trotz der vagen Formeln des Komitees könne man doch zwei positive Punkte herausschälen: 1. Die Bestätigung, daß das Donau-Problem nur durch die enge Zusammenarbeit der vier interessierten Mächte gelöst werden könne. 2. Die Betonung der Notwendigkeit gemeinsam zu ergreifender Maßnahmen, die die berechtigten Interessen der Staaten respektierten.

Sogar der Außenpolitiker des „Echo de Paris" schreibt, die Lage scheine heute viel günstiger zu sein, wenn man auch vor übertriebenem Optimismus warnen müsse. Auf jeden Fall scheine der englische Premierminister jetzt den Thesen nahezustehen, die Sir John Simon in seinen Genfer und Pariser Besprechungen mit Tardieu angenommen habe.

Auch London meldet: Erfolgreichen Verlauf

wtb. **London**, 5. April.

Zum Abschluß der englisch-französischen Besprechungen in London sagt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph": Die Besprechungen sind so erfolgreich gewesen, daß jetzt beabsichtigt wird, zahlreiche weitere persönliche Zusammenkünfte zwischen den Ministern der vier Mächte Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien zu veranstalten, um die europäischen Probleme zu behandeln. Diese Zusammenkünfte dürften folgende zwei Formeln annehmen:

1. Unformelle Begegnungen zwischen Staatsmännern von jedesmal zwei Mächten.

2. Häufiger Wiederzusammentritt der Viermächtekonferenz.

„Daily Telegraph" schreibt: Für die finanzielle Wiederherstellung der Donau-Staaten haben die französischen Sachverständigen einen Plan großer Anleihekonversionsoperationen ausgearbeitet, durch den die bestehenden finanziellen Verpflichtungen gewisser Donau-Staaten deren jetzigen wirtschaftlichen Hilfsquellen angepaßt würden. **Dies würde bedeuten, daß es eine sehr beträchtliche Verminderung der Schulden der Donau-Staaten geben wird entsprechend der Verminderung der Preise ihrer landwirtschaftlichen Produkte. Zugleich würde eine strenge internationale Kontrolle der Finanzen eingerichtet werden.**

In der Frage des Verlangens Bulgariens nach Teilnahme habe die britische Delegation keine vorgefaßte Meinung, während die französische Delegation dagegen sei. Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph" weiß ferner zu melden, daß die polnische und die schweizerische Regierung wegen ihres großen Interesses an der Donau-Frage ersucht hätten, zur Viermächtekonferenz zugelassen zu werden.

„Times" schreibt, daß nahezu die ganze Zeit der Zusammenkunft in Downing-Street von Erörterungen der Lage der Donau-Länder ausgefüllt war, **daß aber in unverbindlichen Besprechungen auch viele andere wichtige Fragen berührt wurden.** Es werde anerkannt, daß die ernste Lage der Donau-Staaten Abhilfe fordere. Man hoffe, daß die Arbeit der Viermächtekonferenz am Donnerstag abend beendet sein werde, damit den Donau-Staaten sobald wie möglich mitgeteilt werden könne, welche Schritte die Mächte zu ihrer Unterstützung zu tun bereit seien. Bei den gestrigen Unterredungen sei auch anerkannt worden, daß die geplante wirtschaftliche Gruppierung der Donau-Staaten, wenn sie Wert haben soll, aus Einheiten bestehen müsse, die untereinander ihre Erzeugnisse austauschen können. **Es sei aber keine Rede davon gewesen, daß irgendein Staat aus politischen Gründen ausgeschlossen werden sollte.**

Tardieu nach Paris abgereist

wtb. **London**, 5. April. **Der französische Ministerpräsident Tardieu hat am Abend die Rückreise nach Paris angetreten.**

Die Doppelaufgabe der Viermächte-Konferenz

wtb. **London**, 5. April. „Reuter" erfährt von zuständiger Stelle, daß die bevorstehende Viermächtekonferenz sich zwar hauptsächlich mit der Donau-Frage beschäftigen werde, daß sie diese Frage aber auch in ihren Beziehungen zu den weitergehenden Fragen der Schulden und der Reparationen prüfen werde. Die Londoner Konfrenz werde somit in gleicher Weise die Konferenz in Genf und diejenige in Lausanne vorbereiten.

Europa muß den nächsten Schritt tun ...

wtb. **Washington**, 5. April. Angesichts des starken Interesses, das Stimsons Entsendung nach Genf in amerikanischen Blättern hervorgerufen hat, wurde im Staatsdepartement die Stellungnahme der Vereinigten Staaten zur europäischen Schuldenfrage nochmals dahin präzisiert, daß der nächste Schritt von Europa kommen müsse. Zunächst müsse sich Europa untereinander einig werden und als Beweis seines ehrlichen Willens eine Realisierung der finanziellen Probleme beschließen. Amerika verfolge die Konferenzen in London mit großem Interesse, könne aber weder in London, noch in Lausanne aus den skizzierten Gründen sich aktiv beteiligen.

Man bilde eine westeuropäische Wirtschaftsgruppe

wtb. **Paris**, 4. April. Der Vorsitzende des französischen Komitees für die europäische Union, Senator Le Trocquer, trat gestern abend in Nizza für die progressive Beseitigung der Zollschranken ein. Er empfahl die Bildung einer westeuropäischen Wirtschaftsgruppe Frankreich, Deutschland, Belgien, Luxemburg, Italien. Auf diesem Unterbau könne man dann die in Vorbereitung befindliche „Donau-Etage" errichten.

Erste Rede Brünings im zweiten Wahlgang

Erfolg in der Außenpolitik nur dann möglich, „wenn es gelingt, das System der vergangenen zwei Jahre durchzuhalten"

enb. **Karlsruhe**, 5. April.

Nach Beendigung seines Osterurlaubs, den er in Badenweiler verbracht hat, begann heute Reichskanzler Brüning in der badischen Landeshauptstadt vor 6000 Zuhörern seinen bereits vor längerer Zeit festgelegten Redefeldzug. Der Reichskanzler skizzierte die Bedeutung des zweiten Wahlganges, dabei anknüpfend an seine letzte Rede vor dem ersten Wahlgang in Breslau, in der er ausgeführt hatte:

„Die Wochen, die vergehen werden zwischen dem ersten und dem zweiten Wahlgang, sind Wochen schwersten Geschehens, in denen aber

durch die Schuld eines Teils des deutschen Volkes

die Reichsregierung außenpolitisch nicht so verhandlungsfähig ist wie es notwendig wäre." Daß er nicht nach London fahren könne, fuhr der Reichskanzler fort, sei nicht so bedauerlich, weil ausgezeichnete Männer an seiner Stelle fahren werden. Daß das deutsche Volk nun noch drei weitere Wochen in den Wahlkampf gezogen werde, sei ein trübes Zeichen für den Teil, der die Kampagne herbeigeführt habe. „Wenn wir," fuhr Dr. Brüning fort, „im Januar oder Februar in einer kurzen Reichstagsperiode die Amtszeit des Reichspräsidenten verlängert hätten,

würde das für uns nicht nur außenpolitisch eine Stärkung bedeutet haben,

sondern es wäre noch etwas hinzugekommen. Solange wir nämlich die jetzige politische Stabilität in Deutschland nicht sichern und nicht sichern können, so wird es durch die immer währenden politischen Unruhen keine Erholung der Wirtschaft geben und wird die Ankurbelung der Wirtschaft auf sich warten lassen."

Reichskanzler Dr. Brüning beschäftigte sich sodann eingehend mit der nationalsozialistischen Bewegung. Diese habe keineswegs die Absicht, produktiv mitzuarbeiten. Als Beispiel seien Hessen und andere Staaten anzuführen, in denen die Nationalsozialisten zur Macht gelangt seien. Das Ziel der N. S. D. A. P., die höchste Macht im Staate — den Reichspräsidentenposten — zu erhalten, sei parteipolitisch gesehen berechtigt, aber

vom vaterländischen Standpunkt aus verwerflich

wenn man sich in den Parlamenten der Länder vor der Mitarbeit drücke. Hitler habe vor dem ersten Wahlgang einem amerikanischen Korrespondenten ein Interview gewährt, in dem er mit der starken, absoluten Mehrheit schon im ersten Wahlgang rechnete; dabei habe er auch ausgeführt, daß es nicht seine Absicht sei, die Notverordnungen sofort aufzuheben. Im Gegenteil, er müsse wohl neue Notverordnungen machen.

Der Reichskanzler führte weiter wörtlich aus: **„Die großen Dinge, die langsam herangereift sind in der Außenpolitik, sind nur dann zu vollem Erfolg zu bringen, wenn es gelingt, das System der vergangenen zwei Jahre durchzuhalten, niemals dem Volke demagogische Versprechungen zu machen, sondern die Wahrheit zu sagen."** Der Kanzler schloß mit einem eindringlichen Appell an alle, sich zu besinnen und bis zum letzten Sonntag alle Kraft einzusetzen für die Aufklärung und Durchdringung der Wahrheit, weil dieses Einsetzen um das Höchste geht. **„Darum mit Hindenburg für Deutschlands Glück und Freiheit!"**

Hitler sprach an einem Tage viermal

cnb. **Berlin**, 5. April

Die nationalsozialistische Partei veranstaltete gestern eine Reihe von Wahlkundgebungen in Berlin und Potsdam. Die Reihe der Kundgebungen wurde durch eine Versammlung unter freiem Himmel im Lustgarten eröffnet, bei der Hitler die erste seiner vier Ansprachen des gestrigen Tages hielt. Vom Lustgarten fuhr Hitler nach Potsdam zum Stadion, wo die zweite Kundgebung stattfand. Im Anschluß daran wurden weitere Versammlungen in Berlin im Sportpalast und im Saalbau Friedrichshain abgehalten, bei denen Hitler ebenfalls Reden hielt.

Ueber die Kundgebung im Lustgarten ist folgendes zu berichten: Die Polizei hatte umfassende Schutzmaßnahmen getroffen und sämtliche Zufahrtstraßen sowie den Platz selbst durch verstärkte Polizeiaufgebote, Kraftwagenstreifen und berittene Mannschaften gesichert. Bereits gegen ¼4 Uhr nachmittags rückten die Nationalsozialisten meist

in geschlossenen Trupps mit Fahnen

an. Kurz nach 5 Uhr wurde die Kundgebung durch eine Ansprache von Dr. Goebbels eröffnet, die von der Schloßrampe aus auf Lautsprecher über den ganzen Platz verbreitet wurde. Um ¼6 Uhr erschien Adolf Hitler. Die Ansprache, die er an seine Anhänger hielt, bewegte sich im wesentlichen in den Gedankengängen der Rede in Leipzig.

Der nationalsozialistische Führer erklärte u. a.: Die regierenden Parteien hätten 14 Jahre Zeit und Gelegenheit gehabt, ihre Fähigkeiten durch Leistungen zu erweisen. Würden diese Leistungen für das jetzige „System" sprechen, dann stünde heute das ganze Volk wie ein Mann hinter dem „System". Chaos, Bürgerkrieg, Inflation usw. werde dem deutschen Volk als Schreckgespenst eines nationalsozialistischen Regiments hingestellt, nationale Zersplitterung als deren Folgen.

Aber gerade gegen das Chaos habe er — Hitler — seit 14 Jahren gekämpft.

Eine zweite Wahllüge der Gegner sei es, wenn behauptet werde, die N. S. D. A. P. wolle den Frauen wieder das Wahlrecht nehmen. Männer- und Frauenwahlrecht existierten nicht als getrennte Begriffe; ausnahmslos alle Deutschen hätten vielmehr das gleiche Recht und die Pflicht, gemeinsam für die Nation zu arbeiten und zu leben.

Nie werde es gelingen, den nationalsozialistischen Kampfgeist zu brechen,

der bereits eine Millionenbewegung aus dem Boden gestampft habe.

Das Schicksal der deutschen Nation, so schloß Hitler seine Ausführungen, sei nicht gefährdet, wenn Millionen von Menschen dafür kämpfen, daß Deutschland das Reich kommender Macht, neuer Größe und sozialer Gerechtigkeit werde.

Berliner S.A.-Heim polizeilich geschlossen

cnb. **Berlin**, 5. April. Das S. A.-Heim in der Hedemann-Straße ist gestern polizeilich geschlossen worden.

Das Märchen von den „Luxuszimmern" Adolf Hitlers

cnb. **Berlin**, 4. April. Ein Berliner Montagsblatt bringt eine Rechnung des Hotels „Der Kaiserhof" über angebliche Ausgaben Hitlers und führt in diesem Zusammenhang an, Hitler habe wochenlang mit seinem engsten Stabe dieselben Luxuszimmer bewohnt, die die Reichsregierung dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald und Außenminister Henderson bereitstellte. Zu dieser Meldung erklärt die Direktion des Hotels „Kaiserhof", daß sie völlig aus der Luft gegriffen ist.

Dingeldey holt sich einen Hugenberg-Korb

cnb. **Berlin**, 5. April. Der von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Dingeldey in einem offenen Brief an Hugenberg gemachte Vorschlag, bei den Preußen-Wahlen eine Verbindung der Listen der D. V. P. und D. N. V. P. eintreten und die Reststimmen auf eine gemeinschaftliche preußische Landesliste gehen zu lassen, hat von deutschnationaler Seite eine glatte Absage erfahren.

*

cnb. **Dortmund**, 5. April. Der Hauptvorstand des aus der Deutschen Volkspartei ausgetretenen Wahlkreisverbandes Westfalen-Süd gab eine Erklärung aus, der zufolge der Wahlkreisverband am 1. März seinen Austritt aus der D. V. P. vollzogen hat und sich nunmehr mit der Deutschnationalen Volkspartei Westfalen-Süd zusammengeschlossen hat

Zweiter „Zeppelin"-Start glatt verlaufen

wtb. **Friedrichshafen**, 5. April. Nachdem die bei dem gestrigen Start erlittene Beschädigung der Außenhülle des Luftschiffes nunmehr vollständig behoben ist, stieg „Graf Zeppelin" unter Führung von Kapitän Lehmann mit neun Passagieren, darunter einem Kinde, an Bord um 6.30 Uhr auf. Der Start vollzog sich glatt. Es herrschte Nordostwind. Der Kurs dürfte Loire—Bretagne sein. Der Start, der ursprünglich um 4.30 Uhr angesetzt war, hatte sich wegen des ungünstigen Windes hinausgezögert.

Elly Beinhorn nach dem 23 000. Kilometer am Ziel

wtb. **Berlin**, 5. April. Elly Beinhorn ist am Sonnabend früh, von Brisbane kommend, in Sidney eingetroffen und hat damit ihr Ziel endgültig erreicht. Sie hat damit seit Beginn ihres Fernfluges am 4. Dezember über 23 000 Kilometer zurückgelegt, ohne auch nur einen Schaden an der Maschine zu haben.

Der verhängnisvolle Fund im Müll — drei Kinder getötet

wtb. **Mährisch-Ostrau**, 5. April. **Vier Kinder suchten in der Nähe der Stadt Friedek gestern nachmittag auf einem Müllhaufen nach alten Töpfen, um sie beim Alteisenhändler zu verkaufen. Die Kinder fanden auch eine schwere Metallflasche, die plötzlich explodierte. Drei Kinder wurden auf der Stelle getötet, das vierte Kind schwer verletzt.**

Amerikanischer Major auf Baby-Suche

wtb. **London**, 4. April. Major Schoeffer von der Staatspolizei von New-Jersey ist im Zusammenhang mit der Entführung des Lindbergh-Babys in Plymouth eingetroffen.

Bruch zwischen Mandschurei und Nanking

wtb. **Paris**, 5. April. Die Agentur „Indo Pazifique" meldet, daß die mandschurische Regierung nach einer Mitteilung aus japanischer Quelle beschlossen habe, die diplomatischen Beziehungen zu Nanking abzubrechen.

Der Kampf um die Millionen des Kodak-Königs

Newyork, 3. April.

Vor kurzem ist bekanntlich der Erfinder des Photofilms und der alleinige Inhaber der weltbekannten Kodakwerke, der amerikanische Millionär Eastman, durch Selbstmord aus dem Leben geschieden. Er hat viele Millionen hinterlassen, und da weder Frau noch Kind die Erbschaft antreten können, kommen eigentlich nur weitläufige Verwandte als Erben des Riesenvermögens in Frage, falls Eastman nicht testamentarisch anderweitig verfügt haben sollte.

Da der Photokönig als Sonderling galt, wird man sich immerhin auf Ueberraschungen gefaßt machen können, wenn das Testament in diesen Tagen von seinem Advokaten geöffnet werden wird.

Die „zärtlichen" Verwandten haben, um unliebsamen Ueberraschungen vorzubeugen, denn auch bereits ihre Ansprüche auf Teile des Vermögens durch bekannte Newyorker Anwälte gestellt.

Nach der Sensation durch den Raub des Lindbergh-Kindes wartet nun ganz Amerika mit größter Spannung auf den Ausgang dieses Millionenstreites. Die Spannung wird noch dadurch erhöht, daß fast alle Eastmans in U. S. A., die bisher außer den Namen mit dem Kodakkönig nicht die geringsten Beziehungen unterhielten, nun plötzlich ihre verwandtschaftlichen Gefühle für den Verstorbenen entdeckt haben und Erbschaftsansprüche stellen. Sie alle werden allerdings nur wenig Aussicht haben, auch nur einen Dollar zu erhalten, mit Ausnahme eines gewissen Alfred Eastman vielleicht, eines 40jährigen Polizeibeamten in Brooks, der hartnäckig behauptet, ein Neffe des Verstorbenen zu sein. Zum Beweis legte dieser Alfred Eastman einmal seine Geburtsurkunde vor, aus der hervorgeht, daß er, wie der verstorbene George Eastman, in Waterville geboren ist; ferner besitzt er eine alte Photographie, auf der sein Vater mit dem Kodakkönig George Eastman zusammen photographiert ist. Die Verwandten Eastmans behaupten aber, daß dieser Alfred Eastman aus Brooks

ein ganz gemeiner Erbschleicher

sei, und der Polizeibeamte, der sich das als Hüter der Ordnung und Moral nicht gefallen lassen konnte, hat bereits Klage wegen Beleidigung erhoben.

Eine der aussichtsreichsten Erbinnen ist, so melden die Blätter, die Nichte von Georg Eastman, eine Mrs. Dryden, die selbst bereits wieder eine Tochter und ein Enkelkind besitzt. Aber wie gesagt, man wird abwarten müssen, was das Testament Eastmans für Ueberraschungen bringt.

Man munkelt bereits, daß ganz erhebliche Summen zu wohltätigen Zwecken verwendet werden sollen; man hat beispielsweise schon mit Erstaunen gehört, daß ein Vertreter des Verstorbenen zurzeit in Rom weilt, um

als letztes Geschenk Eastmans Mussolini einen Scheck in Höhe von einer Million Dollar zu überweisen,

der zum Bau eines Hospitals der faschistischen Jugendmiliz verwendet werden soll.

Da die Zahl der Millionen, die Eastman hinterlassen hat, immerhin so groß ist, daß noch etliche runde Millionen übrigbleiben dürften, und da die Zahl der mehr oder minder berechtigten Anwärter bereits jetzt sehr groß ist, ist damit zu rechnen, daß dieser Kampf um die Millionen des Kodakkönigs eine riesige Anzahl interessanter Prozesse mit sich bringen und einen entsprechenden Zahl Advokaten den Boden ihres Berufes vergolden wird.

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 6. April 1932

Beilage Nr. 80

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 5. April

Unsere ABC-Schützen

Für viele rückt der Tag immer näher heran, der sie vom Traumland nun hinüberführen soll ins Leben, in die Wirklichkeit. Am morgigen Mittwoch werden sie bei uns ihren ersten Weg in die Schule nehmen. Die große Schar dieser kleinen Helden nimmt diesen ihren Fall bitter ernst und nicht minder ernst nehmen ihn Vater und Mutter. Und vielleicht haben sie nicht Unrecht. Es ist nun mal ein Abschnitt im Leben! Vielfach wird diesem Abschnitt bewußt oder unbewußt schon im Elternhause entgegengearbeitet, manchmal leider im wahrsten Sinne des Wortes entgegen! Trotz aller gegenteiligen Absichten. Vater ist stolz, daß sein Bub schon bis dreißig zählen kann, oder das kleine und große L schreibt, noch ehe er die Schulbank drückt. Und Mutter hat bereits seit Wochen ihrem quecksilbrigen Mädelchen mit drohendem Finger prophezeit, daß man in der Schule „ganz mucksmäuschenstill sitzen muß"! Irgendwie „vorbereitet" gehen sie fast alle das erstemal in die Schule, so oder so! Vielleicht war diese Art der Vorbereitung ebenso verkehrt oder zumindest unnötig, wie sie andererseits menschlich zu verstehen ist. Eine andere Vorbereitung wäre viel eher am Platze. Es gilt, schon vor Beginn der Schulzeit einen Kontakt herzustellen zwischen Schüler und Schule, gewissermaßen eine Brücke zu bauen, die dazu dienen soll, den beiden „Parteien", Lehrer und Schüler, ein Entgegenkommen zu ermöglichen. Ich höre da Einwände: „Ist das denn überhaupt notwendig, geschieht das nicht nachher von selbst?" Wir wollen sehen.

Wir wissen alle, in welchem Maße die neue Schulreform bemüht war und noch ist, die ersten Anfänge des Lernens den Schülern zu „versüßen". Beinahe spielerisch ist die Methode zu nennen, die man heutzutage hierbei anwendet. Am Tage des Schulbeginns darf die Schule kein fremder Begriff mehr sein, von dem sich der Schüler unklare oder gar falsche Vorstellungen macht. Schon in dem ABC-Schützen muß das Bewußtsein geweckt werden, daß die Schule eine notwendige Vorbereitung fürs Leben ist. Nicht als Zwang soll er sie auffassen, sondern als Vermittlerin zwischen sich und dem Leben da draußen. Vertrauen ist das erste, was im Schüler geweckt werden muß zu diesem „Neuland", das er nun eintauscht gegen das bisher nur gekannte sorglose Kinderland. Die Lehrer dürfen ihm weder als Schreckgespenst hingestellt werden noch als Menschen, die — gleich einem guten Onkel etwa — sich ziehen und formen lassen, sondern als Autoritätspersonen, als Führer, die doch zugleich Kameraden bedeuten. Das ist dringend notwendig und hilft den für das Kind immerhin schwierigen Uebergang von der Vorschulzeit zur Schulzeit überbrücken. Das ist wichtiger als alle vorher eingelernte „Weisheit", die dem Lehrer oftmals ein falsches Bild von der vermeintlichen Begabtheit des Kindes geben soll und in Wahrheit später oft nur schadet. Nicht minder wichtig ist es, wenigstens während der ersten Wochen oder Monate in Verbindung mit dem Lehrer zu bleiben, um diesem sein Amt zu erleichtern und gleichzeitig die Stellung des Kindes. Kennt der Lehrer sich erst in den einzelnen Kindern aus, so wird sich später alles von selbst ergeben. Man unterschätze diese Schaffung der ersten Grundlage nicht; sie wird auf Jahre hinaus im Leben des Schulkindes sich auswirken. Umgekehrt tut man in späteren Zeiten gut, möglichst wenig selbst — auch nicht aus bester Absicht heraus — das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler zu beeinflussen. Es wird hierbei oft das Gegenteil von dem erreicht, was man erstrebt. Lassen wir es bei einer ersten, so überaus wichtigen, verständnisvollen Vorbereitung des Kindes auf die erste Schulzeit und sehen dann jeder weiteren Entwicklung der Dinge getrost entgegen.

Straßenmusik

Volksstück von Paul Schurek

Aufführung im Städtischen Schauspielhaus

Es ist sehr zu bedauern, daß es nicht möglich war, die letzte Abonnementsvorstellung zu einem würdigen Ausklang dieser Spielzeit zu gestalten, wie das mit einer Aufführung von „Cäsar und Cleopatra" geplant war, und daß man nun in der Verlegenheit die edle Thalia auf die Straße schickte. Nicht als ob sie dort nicht auch ihre kleinen Helden und großen Hanswurste fände, aber nicht mit einem Führer wie dieser P. Schurek.

Der Titel ist verfehlt. Von Straßenmusik ist kaum die Rede, und die drei Musikanten könnten ebensogut Zeitungsverkäufer oder Schuhputzer sein, die zusammen hausen. Auch die Bezeichnung „Volksstück" ist nicht damit gerechtfertigt, daß ein Armeleut-Milieu geschildert werden soll. Es muß also heißen: „Der gefundene Brillantschmuck, drei Akte für ein durch Krankheit dezimiertes Ensemble. Zeit: Ende der Saison." Das Stück ist geschickt zusammengebaut, der Dialog stellenweise von derbem Humor getragen.

Drei arme Straßenmusikanten und ihre Haushälterin führen ein kärgliches Dasein. Das Essen ist mager, die Stimmung trüb: der eine tobt, der zweite philosophiert, der dritte macht es ähnlich — er säuft. Da findet dieser letztere auf der Straße einen wertvollen Schmuck. Dies gibt Anlaß zu einem grandiosen Zechgelage und schließlich fällt alles in Schlaf (einschließlich der Phantasie des Verfassers). Daß der jüngste der drei Musikanten ein Verhältnis mit der jungen Haushälterin hat, daß er sie verlassen will um einer anderen willen, daß schließlich seine Gefühle wie eine Filmszene wechseln und wieder zu der alten Liebe zurückkehren, hat wenig zu bedeuten. Amüsanter ist schon, wie die beiden Compagnons sich in ihrer Weise ebenfalls um die Gunst der Verschmähten bewerben. Die tüchtige Haushälterin erobert nicht nur das Herz des Geliebten zurück, sondern verhindert auch die Fundunterschlagung und bringt schließlich eine stattliche Belohnung nach Hause.

Daß das Ganze nicht eine uninteressante Angelegenheit wurde, ja daß man sich zeitweise recht gut unterhielt, dafür sorgten die Darsteller der drei Bettelmusikanten: Paul Wernburg als der unzufriedene, eingebildete, haltlose und ewig polternde Lünk, Willy Fuhrmann als der schüchterne, gutherzige, zufriedene Sinnierer Spittel, Willy Meyer-Sanden als der grobschlächtige Schnapsbruder Dickback. Besonders die beiden letzteren hatten vielfach Gelegenheit, ihre gleich starke und doch sehr verschieden geartete komische Begabung zu zeigen. Das Zechgelage war ganz köstlich gelungen. Aber auch die übrigen Szenen beherrschten ganz das Interesse an diesen zwei Typen. Recht hübsch waren z. B. auch die Heiratsanträge der beiden. Herbert Prigann als Lumpenhändler Godemann gefiel mehr in der Maske als im Spiel. Die weiblichen Rollen waren bei Erna Friederichs (Grete Witt, Haushälterin) und Elly Grube (Katrin, eine Nachbarin) in guten Händen. Die Leitung der Aufführung hatte Willy Meyer-Sanden.

„Das Stück spielt an zwei Sommertagen". Gespielt wurde es an einem Frühlingstage. Frühlingstage in Memel sind nicht allzu häufig. Kein Wunder, daß das Theater am Sonntag eine ziemliche Leere aufwies. P.

Eine Frau verschwunden

Seit Donnerstag der vergangenen Woche wird die 63 Jahre alte Frau Anna Butzlaff, Holzstraße Nr. 30b wohnhaft, vermißt. Frau Butzlaff ist an dem betreffenden Morgen um 5 Uhr von zu Hause fortgegangen und seitdem verschwunden. Da sie an Schwermut litt, nimmt man an, daß sie eventuell Selbstmord begangen hat. Frau Butzlaff ist 1,68 Meter groß und korpulent. Sie hat graue Haare und graue Augenbrauen. Bekleidet war sie mit einem blaugeblümten Morgenrock, schwarzen Halbschuhen und schwarzen Strümpfen. Die von ihr getragene weiße Wäsche trug die Buchstabenzeichen A. B. Personen, die über den Verbleib der Frau Butzlaff irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Memeler Kriminalpolizei zu melden.

*** Diebstähle.** Dieser Tage wurde einer Arbeiterfrau in einer Gastwirtschaft am Neuen Markt aus einem Korb eine Brieftasche mit 15 Lit gestohlen. In der Nacht zum 3. April wurde einem hiesigen Bürger eine goldene Taschenuhr mit Nickelkette von einer weiblichen Person, die er in der Libauer Straße getroffen hatte und mit der er die Schützenstraße entlang ging, entwendet. Auf dem Außendeckel der Uhr befand sich ein Monogramm R. F. Die Kriminalpolizei bittet hierzu um sachdienliche Angaben.

Standesamt der Stadt Memel

vom 4. April 1932

Aufgeboten: Schneidermeister Hermann Franz Klischies von hier mit Wirtin Meta Amande Burkant von Wannaggen, Kreis Memel.

Geboren: Ein Sohn: dem Zimmerer Ernst Wilhelm Sprogies, dem Arbeiter Petras Lesnickis von hier.

Gestorben: Holzbrackerwitwe Auguste Sergies, geb. Hammer, 85 Jahre alt, Arbeiterfrau Anna Skieweit, geb. Picklaps, 48 Jahre alt, Arbeiterin Brone Razmaite, 20 Jahre alt, von hier.

vom 5. April 1932

Aufgeboten: Stellmachermeister Michel Doetzkies mit Grete Kers, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Heizer Ernst Paul Buttkus von hier.

Gestorben: Oberfischmeisterwitwe Marie Wilhelmine Rohrmoser, geb. Bessel, 81 Jahre alt, Landespolizeiwachtmeisterfrau Anna Heinriette Emilie Pelekies, geb. Schwarz, 51 Jahre alt, Schneidermeisterwitwe Laura Albrecht, geb. Zaabe, 88 Jahre alt, von hier, Bürogehilfin Helene Taureg, 52 Jahre alt, von Heydekrug. — Eine eheliche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

Veranstaltungen am Mittwoch

Städt. Schauspielhaus: „Straßenmusik", 8 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Zu Befehl Herr Unteroffizier", 2¼ Uhr. — „Der Tanzhusar", 5 und 8¼ Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Ich geh' aus und Du bleibst da", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Herzen in Flammen", 3 Uhr. — „Das Schiff der verlorenen Menschen", 6 und 8½ Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 19,45, 21,40 und 23: Abendkonzert.
Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 7: Schallplatten. 11,30: Konzert. 13,05: Unterhaltungskonzert. 16,10: Schallplatten. 17,20: Kirchenmusik. 18,15: Italienische und deutsche Meister des Orgelspiels. 19: Vortrag: Die Stellung des Arztes zur Kohlost und zum Vegetarismus. 19,45: Vortrag: Aus den Anfängen des Zeitungsromans. 20,15: Ueber Lovis Corinth. 20,40: „Vierzig Minuten Spannung". 21,30: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang . . ." 22,15: Abendunterhaltung.
Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,50: Frühkonzert. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15,45: Kinderstunde (Kindertheater „Ausreißer"). 16,30: Konzert. 18: Goethe und das deutsche Lied. 18,30: Wilhelm Busch als bildender Künstler. 19: Moderne Beamtenjugend. 20: Von Hamburg: „Die Leipziger Lerche". 22: Politische Zeitungsschau. 22,15: Abendunterhaltung.
Langenberg (Welle 472). 13: Konzert. 15,50: Kinderlieder. 17: Konzert. 19,10: Wanderungen in Rheinland und in Westfalen. 19,30: Kleine Redensarten. 20: Altschottische Weisen und Volkslieder. 20,45: Hörspiel „Oberst Schabert". 22,15: Abendunterhaltung.
Mühlacker (Welle 360). 17: Konzert. 19,30: Konzert. 21: Funkspiel „Liebe im Lärm".

83. Stiftungsfest der Memeler Liedertafel

Das Stiftungsfest, das die Memeler Liedertafel alljährlich begeht, bedeutet für die Memeler Gesangvereine den eigentlichen Abschluß der jeweiligen Saison. So begrüßenswert es ist, daß die so überaus abwechselungsreiche und für das memelländische Kulturleben so überaus bedeutungsvolle Tätigkeit der memelländischen Gesangvereine jährlich einen würdigen, feierlichen Ausklang erhält, so sehr ist es für die Liedertafel ein nicht unerhebliches Risiko, diesen Schlußakkord in so überaus später Stunde erklingen zu lassen. Denn zu einer Zeit, in der die vom Frühlingszauber verwunschenen Herzen der Menschen von dem unwiderstehlichen, freudigen Verlangen nach Sonnenhelle, blauem Himmel, grünender Welt erfüllt sind, in der der Memeler die Tage zu zählen beginnt, bis sich die in der unaufhörlichen Folge der Feste und Vergnügungen strapazierten Körper auf weichem, warmem Seestrand oder im Ansturm gegen die salzige Gischt der Brandungswellen wieder erholen dürfen, ist es natürlich eine sehr schwierige und undankbare Aufgabe, noch einmal die Anhänger in befriedigender Zahl um das Vereinsbanner zu versammeln.

Auch das 83. Stiftungsfest der Memeler Liedertafel, das am vergangenen Sonnabend im Schützenhause feierlich begangen wurde, hatte unter der Ungunst des Zeitpunktes zu leiden. Selbst der Umstand, daß dieses Fest eine besondere würdige Note erhielt, indem es als Goethe-Gedenkfeier ausgestaltet und weiter dem Gedenken Meister Haydns und der Komponisten Kuhlau und Zelter geweiht war, selbst das ausgesuchte Festprogramm und — nicht zum wenigsten — die Mitwirkung der Konzertsängerin Hanna Richtsmeier hatten es nicht vermocht, eine der Bedeutung der Feier entsprechende zahlreiche Gemeinde im Schützenhaussaale zu vereinen.

Als Musikdirektor Alex. Johow nämlich den Dirigentenstab erhob, war der große Saal nur etwa zur Hälfte gefüllt. Es ist dies außerordentlich bedauernd; denn die Vortragsfolge bescherte der Zuhörerschaft Stunden reinsten Genusses, nachhaltigster Freude. Die Darbietungen waren, wie man es ja auch unter der Leitung Alex. Johows nicht anders erwarten konnte, von selten künstlerischer Reife und von einer überaus gelungenen Harmonie. Den Höhepunkt des Festabends bildete die Aufführung einiger Szenen aus der Lieder-Cantate „Der Landsknecht" von Wilhelm Taubert. Hier im „Landsknecht" wie in den vorausgegangenen Sologesängen war es wieder Fräulein Hanna Richtsmeier, die sich einen Sondererfolg ersingen konnte. Ihr sehr sicherer Vortrag und ihre überaus klangreine, sympathische Stimme sicherte sich stärksten Beifall. Besonders gefielen die Sopranstellen in „Auf der Wahlstatt" und in „Heimweh". Auch der Chormeister der „Liedertafel", Musikdirektor Alex. Johow, konnte mit den Vorträgen seiner Sänger verdienten Beifall finden. Eine besondere Erwähnung verdienen ferner die übrigen Solisten im „Landsknecht", die Herren Thimoreit, Bark (Tenor) und Herr Habedank (Baß). Mitglieder des Collegium musicum leiteten den musikalischen Teil des Abends mit einem Instrumentalvortrag von Haydn ein.

Die Begrüßungsansprache hielt der Erste Ordner des Vereins, Rechtsanwalt Batt, der in längeren Ausführungen auf die besondere Bedeutung des 83. Stiftungsfestes hinwies, die Erschienenen begrüßte, an alle Mitwirkende den Dank des Vorstandes aussprach und an die Sänger und die übrigen Mitglieder der „Liedertafel" die Mahnung richtete: „Was du ererbt von den Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen." Wie üblich, wurden dem feiernden Verein von seiten der Vertreter der Behörden und Vereine Glückwünsche überbracht. U. a. sprachen für den Magistrat der Stadt Memel Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, für das Deutsche Generalkonsulat Kanzler Bruchhaus, für den Memelländischen sowie dem Ostpreußischen Sängerbund Kaufmann Jung. Dieser offizielle Teil schloß mit der Auszeichnung der langjährigen Mitglieder der Liedertafel, den Herren Pohl, Thimoreit und Schwerdter. Auch das 83. Stiftungsfest wurde, wie alljährlich, mit dem allgemeinen Tanz beschlossen. W.

Gegen die Gottlosen

Uns wird geschrieben: Der dritte Vortrag von Pfarrer Prieß in der St. Johanniskirche am Sonntag, dem 3. April, fand wiederum vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft statt. Die Kirche prangte in grünem Feierschmuck, den sie aus Anlaß der am Vormittag stattgefundenen Einsegnung der Konfirmanden angelegt hatte. Auf dem Platz vor dem Altar, umrahmt von Lorbeerbäumen, stand die Jugend des Evangelischen Jungmännervereins „St. Johannis" und des „Jugendbundes für entschiedenes Christentum" der Gemeinschaft in der Rippenstraße. Der Vortragende, Pfarrer Prieß, bestieg dann die Kanzel und referierte über das Thema: „Gibt es eine göttliche Weltregierung?" Ueberzeugt und überzeugend die Frage bejahend, dabei die Schwierigkeiten beleuchtend, die der Gedanke an Gott als den Regenten des Universums und des Individuums den Gläubigen wie den Ungläubigen bereitet. Zwang oder Freiheit? Bestimmung oder Selbstentscheidung? Gottes Wille und die Verantwortlichkeit des Menschen? Katastrophen, Unglücksfälle mit Krankheit, Leiden und Tod und Gottes guter, gnädiger Wille? — das seien Fragen, die auch den Gottgläubigen oft Not bereiten. Fest steht, daß der Mensch freie Willensentscheidung besitzt und zwischen Gut und Böse wählen kann; er kann sich auch gegen Gott entscheiden. Diese Wahlfreiheit auferlegt ihm persönliche Verantwortung und er muß die Folgen tragen. Gott weiß, wie der Mensch in einzelnen Fällen handeln wird und rechnet damit in seiner Weltregierung, er verwebt die Fäden in seinem Gewebe. Wir Menschen sehen allerdings nur die verkehrte Seite des Gewebes mit dem krausen, wirren, sinnlosen Durcheinander. Gott sieht die andere Seite, und die Gläubigen, die zu ihm gelangen, werden sie auch schauen und verstehen lernen, was hier in der Welt unverständlich war. Mit dem Hinweis darauf, daß es den Gottesleugnern bis auf den heutigen Tag nicht gelungen sei, das Nichtvorhandensein Gottes zu beweisen, und dem Bemerken, daß sich Gott eben so wenig mathematisch beweisen lasse, deutete der Vortragende auf die einfache Logik, die sich daraus ergibt: es gilt zu glauben. Der Glaube an ein regierungsloses Bestehen der Welt stelle größere, ja unüberwindliche Forderungen an die Logik, als der Glaube an einen Schöpfer, Erhalter und Regenten. Keine Sache, kein Gemeinwesen kann bestehen ohne waltenden und schaltenden Geist. Für den auf dem Wege Christi an Gott gläubig gewordenen Menschen bestehen keine Verstandesbedenken gegen den allwaltenden und erhaltenden Schöpfergott. Das Leben im Glauben vermittele ihm Erfahrungstatsachen, durch die schwierige Probleme ihre Zweifel und Nöte verlieren. Aufgabe der Gläubigen sei es, sich der Zweifelnden und Ungläubigen in Liebe anzunehmen und sie mit Christus, dem Sohn des lebendigen und Rechenschaft fordernden Gottes, in Verbindung zu bringen.

Der Chor des „Jugendbundes für E. C." sang nun, klangvoll und eindringlich, unter sicherer Leitung seines Dirigenten, des Lehrers Szameitzent, sein zweites Lied: „Einmal wird die Seele stille". Pfarrer Prieß sprach das Schlußgebet. Die Gemeinde sang: „Man lobt dich in der Stille". Und dann wurde die Sieges-Kantate von Oskar Wermann aufgeführt. Ein Werk, das große Anforderungen an die Sänger stellt. Hier wurden sie erfüllt. Allerdings war die Aufführung in der Reformierten Kirche am Karfreitag leichter möglich, weil dort die Akustik besser ist. Auch war es ein gewisser Mangel, daß die Zuhörer keinen Text in Händen hatten; aber Musikverständige kamen voll und ganz auf ihre Rechnung. Es war eine Erhebung seltener Art, die sie erlebten. Die Sopran-Solistin Helene Hübner, die die höchsten Lagen mühelos hinausschmetterte, führte den ad hoc zusammengestellten, vom sicheren Stab des Herrn Walter Brockoff dirigierten Chor hinauf zum jubelnden Gesang des „Neuen Liedes": „Singet dem Herrn ein neues Lied! Halleluja!" Brausend erklang die Orgel, aller Zuhörer Gefühle aufwärts reißend. So endete der Vortragszyklus, den der Evangelische Jungmänner-Verein „St. Johannis" gegen die Gottlosenbewegung inszeniert hatte, dem nun fortsetzende Kleinarbeit folgen soll. Jge.

Heydekrug, 5. April

Auslegung der Wählerlisten für die Landtagswahlen

Für die am 4. Mai 1932 stattfindenden Wahlen zum Memelländischen Landtag liegen die Wählerlisten der Gemeinde Heydekrug in der Zeit vom 6. April bis einschließlich 15. April 1932 im Gemeindeamt während der Dienststunden öffentlich aus. Die Einspruchsfrist läuft am 15. April ab. Nach Ablauf dieser Frist werden Beschwerden über unrichtige Aufstellung der Wählerlisten nicht mehr angenommen. Die Wahlausweise werden den Wählern in den nächsten Tagen von der Gemeinde zugestellt werden. Im Interesse eines jeden Wählers dürfte es zweckmäßig sein, die Wählerlisten rechtzeitig einzusehen.

*** Die ersten Ruderboote auf der Szieße.** Nachdem infolge des frühlingshaften Wetters das Eis auf dem Szießefluß verschwunden ist, zeigten sich am Sonnabend schon die ersten Boote des Rudervereins Heydekrug, ein Vierer und ein Einer mit Steuermann, auf dem Wasser der Szieße. Bei starker Strömung ging es stromaufwärts am Marktplatz und dem Landratsamt vorbei etwa bis zur Höhe der Gutsbrücke Heydekrug und dann wieder stromabwärts in flotter Fahrt nach dem Bootshaus zurück. Sobald das Eis auch im Rußstrom verschwunden sein wird, wird nach dieser sogenannten „Eierfahrt" das traditionelle Anrudern des Vereins stattfinden.

*** Viehverladung.** Am Sonnabend wurden auf dem Bahnhof in Heydekrug 37 Kälber verladen. Gezahlt wurden 40—52 Cent je Pfund Lebendgewicht. Zwölf Schweine wurden von hiesigen Fleischern angekauft, für die 45 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt wurden.

*** Vom Wochenmarkt.** Der heutige Wochenmarkt in Heydekrug hatte infolge des schönen Frühjahrswetters recht große Zufuhren aufzuweisen. Das Angebot, besonders auf dem Butter- und Eiermarkt, war so groß, daß dementsprechend auch die Preise beträchtlich zurückgingen. Auf dem Getreide- und Fischmarkt konnte das Angebot die Nachfrage ebenfalls gut befriedigen. Auf dem Buttermarkt kostete Butter 1,70—1,80 Lit das Pfund; Händler verkauften das Pfund für 1,30—1,50 Lit. Eier kosteten 7—10 Cent das Stück. Auf dem Getreidemarkt kostete Weizen 17 Lit, Roggen 18—19 Lit, Hafer 15—16 Lit, Gerste 17 Lit, Kartoffeln 4—5 Lit je Ztr.; auf dem Fischmarkt Hechte 1,20 Lit, Quappen 50 Cent, Barsche 70—80 Cent, Gemengfische 40—50 Cent je Pfund; auf dem Gemüsemarkt Radieschen ein Bund 50 Cent, Salat drei Köpfe 1 Lit, Weißkohl drei Köpfe 1 Lit, Zwiebeln ein Liter 1 Lit, Karotten zwei Liter 50 Cent; auf dem Schweinemarkt Ferkel je Paar 25—30 Lit, Läuferschweine 30—40 Lit, Schlachtschweine 50—55 Cent je Pfund.

Lustige Geschichten aus Ostpreußen

In einer gerichtlichen Streitsache suchte mein Vater vor Jahren seinen Rechtsanwalt, Justizrat R. in B., auf und findet diesen in einem dicken Buch emsig suchend. Er bittet meinen Vater Platz zu nehmen und sich ein wenig zu gedulden. Nicht lange, da wird das Buch knallend zugeschlagen. „Herr B.," sagt Justizrat R. ratlos, „vielleicht können Sie mir helfen. Ich habe hier folgenden Fall: das durchgehende Gespann eines Besitzers zertrümmerte mit der Bracke eine Schaufensterscheibe. Ich schlage nun im Wörterbuch „Bracke" nach und finde als Erläuterung „englischer Windhund"!" („Georgine").

Kaunas, 5. April

Zunahme der Flecktyphuserkrankungen

h. Die Flecktyphuserkrankungen in der Provinz haben in der letzten Zeit einen außergewöhnlichen Umfang angenommen. In der Gemeinde Onuschkis sind in der Zeit vom 21. bis 27. März 24 neue Fälle von Erkrankungen an Flecktyphus registriert worden. In einem Dorfe dieser Gemeinde liegen sämtliche Angehörige von 18 Familien krank darnieder. Auch in der Gemeinde Kaischiadorys ist die Krankheit aufgetreten. Im Kreise Tauroggen, wo gleichfalls Erkrankungen vorgekommen waren, konnte die Epidemie, dank der durchgreifenden Maßnahmen der Behörden, isoliert werden.

*

h. **Ukmerge**, 4. April. [Vor Freude gestorben.] Der in einem benachbarten Dorfe wohnhafte Landwirt Pasvilavicius ist dieser Tage infolge Aufregung über das plötzliche Wiedersehen mit seinem Sohne, der aus dem Militärdienst heimkehrte, an einem Herzschlag gestorben. Der bereits bejahrte Landwirt mußte während der Abwesenheit seines Sohnes alle Arbeiten auf seinem Gehöft selbst verrichten, was ihm anscheinend äußerst schwer fiel. Er erwartete daher mit Ungeduld die Rückkehr seines Sohnes. Als er kürzlich beim Mittagessen saß, erschien ganz plötzlich sein einziger Sohn. Aus Freude über dieses plötzliche Wiedersehen fiel der Landwirt in Ohnmacht, aus der er nicht wieder erwachte.

Aufgesprungene, rissige Haut, Pickel, Mitesser, Juckreiz beseitigen u. verhindern

Obermeyers Herbaseife und Herbacreme

Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Ostpreußen

Aus Liebe zur Verbrecherin geworden

Aus übergroßer Liebe wurde die 31jährige Besitzertochter Emma Lagerpusch in Neu-Argeningken (Kreis Tilsit) zur Verbrecherin. Nachdem sie 8 Jahre beim dortigen Darlehnskassenverein als Kassiererin und Buchhalterin tätig gewesen war und durch Fleiß und Tüchtigkeit sich das volle Vertrauen ihrer Vorgesetzten erworben hatte, lernte sie im August 1930 den Büfettier Adolf Klein, der sich ihr gegenüber als Beamter der Gasanstalt Tilsit ausgab, kennen und verlobte sich schließlich mit ihm. Angeblich für seine kranke Mutter benötigte er 1000 Mark, und da ihr Vater beim dortigen Verein ein Bankguthaben in dieser Höhe hatte, fälschte sie das Guthaben auf 2500 Mark, nahm aus der Kasse 1000 Mark und gab sie ihrem Verlobten. Als dieser immer wieder mit neuen Geldforderungen und dem Versprechen, das Geld nach kurzer Zeit zurückzuzahlen, an sie herantrat, ließ sie sich nicht nur dazu von ihm bestimmen, Gelder aus der Kasse zu entnehmen und diese durch falsche Buchungen zu vertuschen, sondern sie beschaffte ihrem Verlobten auf dessen Ersuchen auch Blanko-Wechsel der dortigen Bank, auf welchen ihr Bräutigam die Unterschriften nach mitgebrachten Originalen durchstanzte. Auch diese Beträge übergab sie ihrem Verlobten. Weiter hat sie in einer ganzen Reihe von Fällen die ihr von Kunden der Bank zur Gutschrift auf deren Sparkonten übergebenen Beträge nicht der Kasse zugeführt, sondern ihrem Verlobten ausgehändigt. Im ganzen ist der Darlehnskassenverein durch sie um etwa 12—13 000 Mark geschädigt worden. Als sie erfuhr, daß Klein, dessen schuftigen Charakter sie nun erkannte, ähnliche Schwindeleien auch mit einem anderen Mädchen gemacht hatte und sie Entdeckung fürchtete, löste sie das Verhältnis und wurde flüchtig. In Halberstadt konnte sie am 16. November v. Js. festgenommen werden. Unter Tränen und bitterer Reue gab sie ein rückhaltsloses Geständnis ab. In Berücksichtigung ihrer bisherigen Unbescholtenheit und da sie lediglich unter dem unheilvollen Einfluß des vollständig verkommenen Menschen Klein gehandelt hat, der inzwischen verstorben ist, sah das Gericht von einer Zuchthausstrafe ab, billigte ihr mildernde Umstände zu und verurteilte sie entsprechend dem Antrage des Oberstaatsanwalts wegen fortgesetzter schwerer Untreue und fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu zwei Jahren Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde ihr in Höhe von drei Monaten und zwei Wochen in Anrechnung gebracht.

Briefkasten

P. A. P. Ein Nichttierarzt darf auf Grund des Reichsimpfgesetzes Impfungen mit lebenden Kulturen nicht vornehmen. Es ist aber auch eine Impfung mit Serum allein möglich, diese Impfung gewährt aber nur einen Schutz von 14 Tagen und ist daher als Schutzimpfung nicht zu empfehlen. Der Tierarzt pflegt in der Regel eine Simultanimpfung mit Serum und Kulturen vorzunehmen, der Schutz dauert dann ein halbes Jahr. Es gibt aber auch noch einen Sonderfall, die sogenannte Heilimpfung. Wenn Rotlauf festgestellt ist, dann genügt die Serumimpfung. In diesem Falle werden alle Tiere, die geimpft werden, immun wie bei der Simultanimpfung, also auch nur für die Dauer eines halben Jahres. Diese Impfung kann auch der Heilkundige vornehmen.

Bekanntmachung

Vom **15. April** tritt auf der Dampfbahn sowie auf den Kraftwagenlinien der **Sommerfahrplan** in Kraft. (3643

Fahrpläne werden auf Wunsch unentgeltlich verabfolgt. Nähere Auskunft erteilt die

Bahnverwaltung Tilsit-Brückenkopf

(Uebermemel)

Zwangsversteigerung

Am **Donnerstag, dem 7. April** cr., vormittags **11** Uhr, werde ich bei **Otto Schmidt** in **Kinten**

1 Oelgemälde
1 Konzertharfenzither

und um **3** Uhr nachmittags bei **Pustlauk** in **Laukuppen**

1 Kiste mit div. Kolonialwaren und div. Kurzwaren

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Annies, Gerichtsvollzieher kr. A., **Prökuls**

Ausgel., gesunde

Kartoffeln

von 5 cm Durchmesser an werden täglich gekauft im **Speicher der Fa. Ed. Krause**, Winterhafen, sowie am **Dienstag und Donnerstag** in **Heydekrug** am Bahnhof d. **Kassat** und am **Mittwoch und Freitag** in **Prökuls**. (3660

Möchte ein (3671

Kind

gegen Monatsbeihilfe

in Pflege

od. geg. eine einmalige Abfindung als eig. annehmen. Angeb. unter **A. 9891** postlagernd Jugnaten erbeten.

Suche

4000 Lit

auf ein Grundstück von 31 Morgen zur ersten Stelle. Angebote unter **A 9892** postlagernd Jugnaten erb (3672

Heydekrug

Großer Laden

mit 2 großen Schaufenstern (gegenüber dem Amtsgericht) für Lit 250.— p. Monat von **sofort** zu vermieten. Auf Wunsch Wohnung Lit 50.— mehr. (3090

Frau Zomm
Heydekrug.

Tücht. Wirtin

m. gut. Zeugniff. sucht Saisonstellung. Angeb. unt. **A. 9890** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Heydekrug erbeten. (3643

Grünheide

Freischweizer

zu sofort gesucht (3618

Gut Grünheide
bei Memel.

Adl. Crottingen

Unterschweizer

stellt v. sofort od. 15. 4. ein (3598

Adl. Crottingen.

Suche vom 15. 4. cr. (3673

Kinderfräulein

Frau **Wythe**
Willkischken

Lietuwißka Ceitunga

das älteste und beliebteste Blatt
der memelländischen Litauer

erscheint jetzt täglich

Anzeigenannahme jederzeit an den
Schaltern des Memeler Dampfboots

Bougstkorallen Bruteier

(Leghorn) gegen Bezugsscheine d. Landw.-Kammer gibt ab 3677

Gutsverwaltung Baugstkorallen

Unterricht

Schnellfördernder

litauisch. Unterricht

gesucht. Angebote mit Preisangabe unt. **46** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (3625

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528

Peterait
Hospitalstraße Nr. 25

Auto-Anruf 676

E. Kausch
Oberstraße 23 (2481

Auto-Anruf 746

3 Wagen.
3268) **H. Laurus**

Auto-Anruf 256

E. Heidrich (3136
Vordere Wallstraße 4.

Verkäufe

Sehr gut. Pianino oder fast neuer Flügel zu verkaufen Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (3591

Eleg. Schreibtisch

Kleiderschränke, Bettstelle, Tische, Stühle, Spiegel usw zu verkaufen.

A. Jackschies
Baderstr. 10, i. Lad.

Gut erh. Kinderwagen zu verkaufen (3607

Veitstraße 26.

Komposterde und Frühbeetfenster billig zu haben (3633

Lotsenstraße 1b.

Harmonika-Betten

zu haben. [1873

Waschkau
Libauer Str. 30, Hof.

Kaufgesuche

Kaufe gebr., leichten

Handwagen

Angebote unter **54** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3651

Arbeitswagen

nicht unter 3 Zoll und **ein Rollwagen** 70—80 Zentner tragfähig, von sofort zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **33** an d. Abfertigungsstelle d Bl. (3592

Badehude

am Strand zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. unt. **36** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3602

Kinderwagen gut erhalten zu kaufen ges. Angeb. unt. **38** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (3606

Grundstücks-Markt

Haus

mit Garten v. Selbstkäufer von sofort oder später gesucht. Angeb. m. Preisang. unt. **47** a. die Abfertigungsst. dieses Blattes. (3624

Kapitalien

6000 Lit auf ein gr. Geschäftsgrundst. (Mittelpunkt) gesucht. Angeb. unter **56** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3654

Mit 1500 Verlust verk. ich goldsicheren Hypothekenbrief **12000 Verz. 12%** Angeb. unt. **34** an die Abfertigungsst. d Bl.

800 Dollar

als 1. Hypothek auf ein Stadtgrundstück am 15. 4. oder 1. 5. 32 zu vergeben. Angeb. mit Angabe d. Zinsen unter **35** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (3598

Stellen-Angebote

Zum Vertrieb der Lose unserer Geldlotterie suchen wir geeignete

Persönlichkeiten

Handwerkskammer
Memel, Polangenstr. 3

Jüng. Chauffeur

kann sich sofort melden an Marktagen (3603

Neue Markthalle Stand 31.

Konditor

für einen Tag in der Woche ges. Ang. unt **39** a. d. Abfertigungsstelle dieses Bl. (3606

Ein Lehrling

kann sich von **sofort** melden. (3636

H. Lemke, Memel,
Fleischermeister
Friedrichsmarkt 7

Bürolehrling

m. gut. Schulbild. sowie lit. Sprachkenntnissen stellt v. sof ein (3659

Otto Schmitt
Baugeschäft
Verl. Alexanderstr. 31

Daselbst ein **möbl. Zimmer** zu vermiet.

Tüchtigen

Bäckerlehrling

stellt ein (3640

Bruno Michael
Bäckerstr., Ankerstr. 15.

4 junge Leute

zum Tragen von Werbeplakaten ges. Meldungen (3619

Handwerkskammer
Memel, Polangenstr. 3

Dienstmädchen

sucht (3655

Central-Café

Ehrliches

Mädchen

mit etwas Kochkenntn. für Familie in Kaunas für 2 jähr. Jungen gesucht. Anmeldungen an

Annoncen-Büro „Reklamolit"
Kaunas, Nemuno 19a
für **A. F.** 3601

Mädchen

mit Kochkenntn. v. sof. gesucht. Zu melden bei

Frau **H. Kaplan**
3669) Neuer Markt 7

Dienstmädchen

für tagüber gesucht

Polangenstr. 16.
3598

Eine jüngere **Aufwärterin** von sofort gesucht Angebote unt. **52** an die Abfertigungsst. d. Bl. 3647

Stellen-Gesuche

Handwerksmeister

mit lit. Sprachkenntn. **sucht Vertrauensposten** gl. welcher Art. Ang. unt. **51** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. 3645

Tausche

nur mit Hilfe der kleinen Anzeige im „Memeler Dampfboot". Sie ist billig und bringt flink das Gewünschte.

Erfahr. Gärtner

verheiratet, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, **sucht** wegen Aufgabe der Gärtnerei **Stellung**. Angeb. unt. **45** an die Abfertigungsst. d. Bl. erbeten. (3615

Aelt., bess. Witwe wünscht Stelle

zur Pflege bei älterer Dame oder Führung des Haushalts b. Herrn oder Dame, würde auch eine Vertrauensstelle bei mäßigen Ansprüchen übernehmen. Angebote unt. **32** an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb. (3590

Junge, flotte **Verkäuferin** 3108 **sucht Stellung** im Geschäft od. am Büfett. Angeb. unt. **43** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Junge, alleinst. **Frau sucht** von sofort bei kinderlos. Ehepaar od. in frauenlos. Haushalt **Stelle.** Angeb. unter **42** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3610

Bess. Mädchen mit guten Zeugnissen **sucht Stelle** zur Bedienung od. in Konditorei v. sof. oder später. Angebote unter **49** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (3635

Vermietungen

2-Zimmerwohnung

mit Küche ab sofort zu vermieten (3687

Schwanenstr. 30.

Zimmer m. sep. Eingang z. vermieten bei **Harber**
3675) Turnplatz 3

Möbl. Zimmer

v. sof. z. haben. (3664

Moltkestraße 44

Leeres Zimmer

u. Kabinett ab 1. 5. z vermieten (3652

Baakenstraße 9

Kleines, möbl. Zimmer

sogleich oder später zu vermieten. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (3637

Möbl. Sommerwohnung

von sofort zu vermieten

Aschmies
Hintere Wallstr. 6a.

Gute Schlafstelle

für Herrn m. od. ohne Pension zu hab. (3581

Schwanenstraße 2

Kl. Laden

für Kolonialwaren zu vermieten. (3622

Rosenfeld
Wiesenstraße 1—3

Miefsgesuche

Möbliertes **Zimmer** separates i. bess. Hause von für Herrn sof. ges. Angeb. m. Preisang. unt. 5[illegible] an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3647

Möbl. Zimmer

ab 15. 4. od. 1. 5 von einer Dame gesucht Angebote unt. **48** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (3622

Junger Mann sucht ein leeres oder einf. möbl. **Zimmer** von sofort oder später Angebote unt. **50** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (3641

Ein einfach möbl. Zimmer von sof. von 2 Mädchen ges. Angeb. unt. **31** an d. Abfertigungsstelle d Bl. (3587

Leere **2-Zimmerwohnung** v. sogleich zu mieten ges. Ang. unt. **41** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (3609

Möbl. Zimmer

m. voll. Pens. z. mieten gesucht. Angebote unt. **44** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3613

Laden

im Zentrum der Stadt (v. Libauer- bis Marktstraße) per sofort oder später z. mieten gesucht. Preisangeb. unter **55** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3653

Maulwurf unterm Kartenhaus

Roman von Wilhelm Scheider

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

17. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Diese Amazone ist nicht so dumm wie du denkst, mein Junge", sagte der Kleine. Uebrigens hast du mir bisher wenig genug von ihr erzählt. Nur einige unsympathische Einzelheiten, das war alles . . . Was treibt die junge Dame eigentlich? Hat sie einen Beruf? Verfügt sie über Geld? Was hat sie für eine Familie?"

„Ginas Vater, ein russischer Arzt, endete durch Selbstmord kurz vor ihrer Geburt . . ."

Georg unterbrach ihn: „Eine Gemeinheit, eine der größten Gemeinheiten, die ich kenne. Ich habe nichts gegen den Selbstmord einzuwenden. Aber in diesem Falle handelt es sich um eine glatte Charakterlosigkeit."

„Ginas Mutter starb bei ihrer Geburt. Gina wurde bei Verwandten in Berlin aufgezogen. Die Verwandten führen ein großes Haus, sind sehr reiche Leute. Gina trennte sich von ihrer Familie um meinetwillen. Sie verfügt über die Zinsen eines kleinen Vermögens. An das Vermögen selber kann sie nicht herankommen. Nach meiner Verurteilung wird sie mit den Verwandten von neuem zusammengekommen sein. Das ist alles. Wie ich heut ihren Charakter beurteilen soll, ich kann es nicht sagen . . ."

„Sie ist ein Weib", sagte Georg. „Außerdem mußt du lernen, alle Dinge von einer andern Seite anzusehen. Na, wir wollen mal sehen, was wir für dich tun können . . ."

Nach diesen Worten schritt Georg auf die Ecke zu, öffnete den Musikapparat, tauschte die Nadeln aus, kurbelte an.

Während Jack Smith, der flüsternde Bariton, eines seiner Chansons zerkaute, stand Georg in seiner braunen, verschnürten Samtjoppe vor Uzarki. Die Joppe war oben geöffnet und ließ den Hals frei. Der Kleine lächelte geheimnisvoll und sagte:

„Etwas fürs Gemüt, mein Junge . . ."

Der Riese

Die Nacht war sehr dunkel. Das Heulen des Sturms übertönte den Lärm des Motors. Bei diesem Wetter war es nicht möglich, mehr als fünfzig Kilometer aus dem kleinen Wagen herauszuholen. Die Scheinwerfer überfluteten die Landstraße.

Es war die gewundene Chaussee, die von Spandau nach Cladow führt. Im offenen Wagen saßen Rechtsanwalt Montana und Uzarki. Uzarki hielt das Steuer. Er war ein guter Fahrer. Hinter Gatow fegten ihnen die ersten Tropfen ins Gesicht.

„Der Herbst . . . murmelte Montana.

Man erreichte die ersten Häuser des Dorfes Cladow. „Kurz hinterm Dorf liegt das Haus," schrie Montana in den Sturm hinein. Man mußte langsam einige kleine Nebenwege fahren. Die Räder mahlten den Sand. Man hielt an einem langgestreckten, niedrigen, strohgedeckten Haus. Durch die Ritzen der Läden drang Licht, vor der Tür hing eine Laterne. In diesem Augenblick wurden die Wolken vom Mond fortgerissen. Uzarki sah die Havelseen unter sich. Ueber die beglänzten Wasser tobte der Aufruhr.

„Das Haus hat Jork von einem Fischer gekauft", flüsterte Montana. „Es ist sein Sommersitz."

Jetzt wurde die Tür aufgerissen, und die Männer standen in einer Lichtflut. Ein kleiner Mensch mit einem faltigen Artistengesicht grinste.

„Aha," sagte er, „unser guter Montana". Er reichte dem Rechtsanwalt die Hand und musterte Uzarki. „Sie haben einen Freund mitgebracht, was?" Er reichte auch Uzarki seine Hand hinüber.

„Unsere Wagen stehen hinterm Hause," setzte er seine Rede fort. „Es ist besser, wenn Sie Ihre Karre auch dorthin schieben. Bah, es ist kalt, ich werde wieder hineingehen. Wir erwarten Sie, meine Herren."

Damit schloß er die Tür. Die beiden schoben den Wagen hinter das Haus. Dort standen noch vier elegante Automobile, zwei Kabrioletts und zwei geschlossene Limousinen. Montanas alter Wagen konnte in dieser Gesellschaft kaum bestehen.

„Der Kleine ist Jork?" flüsterte Uzarki.

Hast du'ne Ahnung. Jork ist eine Erscheinung, wie man sie selten sieht."

Uzarkis Herz klopfte hart, als man das Haus betrat. Montana drehte den Schlüssel hinter sich im Schloß. Man stand auf einer kleinen Diele, die — fast leer — durch eine Art Stallaterne erhellt wurde. Durch die offene Tür drangen ihnen erregte Stimmen entgegen.

Der Anwalt ging voran. Uzarki blickte in ein rötlich erleuchtetes Zimmer, das von Rauchschwaden erfüllt war. Vor Gläsern, in denen Punsch dampfte, saß an einer langen Tafel eine Gesellschaft von vielleicht fünfzehn Männern. Als die beiden eintraten, verstummte das Gespräch. Uzarki sah Charakterköpfe in eleganten Anzügen. Aber in der Mitte der Tafel überragte ein Mann alle Anwesenden um einen Kopf. Dieser Mann sprang in die Höhe.

Er kam hinter dem Tisch hervor. Er war im Smoking, ein sehr eleganter, schlanker Mensch von einigen dreißig Jahren. Das Gesicht war männlich geschnitten, hager und lang, bartlos. Das blonde Haar lag militärisch im kurzen Scheitel. In den Augen lag Freude und Wohlwollen, als er Montana verbindlich die Hand reichte.

Der Riese hatte ein sehr hartes und tiefgefärbtes Organ. „Freut mich, lieber Montana", sagte er und legte den Arm um die Schulter des Rechtsanwalts. „Leider sind Sie etwas zusammengeklappt, muß ich feststellen. Auch in Moabit hat es sich herumgesprochen . . . wohl 'ne Nervenkrise, alter Junge. Sollten mal aufs Land gehen . . ."

Er wartete die Antwort Montanas nicht ab. „Und da haben sie uns einen Freund mitgebracht?"

Sein Blick glitt groß und ernst über Uzarki hin, blieb eine Sekunde kritisch an dessen Augen hängen. Dann kam Lächeln in seine Züge, er reichte Uzarki die Hand hin, eine große, sehr kräftige und wohlgepflegte Hand.

„Der Mann kann passieren, Montana, ohne daß ich weiß, wer er ist. Wollen Sie mich bitte bekannt machen?"

Montana sagte sehr laut: „Das ist mein Freund Updike, Lincoln Edward, ein Kanadier, spricht aber ein ausgezeichnetes Deutsch, da seine Mutter eine Deutsche war. Ich verbürge mich für ihn. Er wird reinen Mund halten. Er ist Rechtsanwalt in Vancouver. Und das ist hier der Herr des Hauses: Erich Jork."

Jork gab ein jungenhaftes Gelächter von sich und erhob schalkhaft den Zeigefinger gegen Uzarki: „Sie müssen mir versprechen, daß Sie keinesfalls die kanadischen Journale vollkritzeln."

„Keine Angst, lieber Jork", antwortete Montana für Uzarki, „Updike ist verschwiegen wie das Grab . . ."

Während der Begrüßung der Gäste hatte keiner der Männer ein Wort gesprochen. Man musterte scharf die Ankömmlinge, besonders Uzarki nahm man aufs Korn.

„Jungens," rief Jork zur Gesellschaft hinüber, „da sind vielleicht einige unter euch, die den Rechtsanwalt Montana nicht kennen. Er ist einer meiner guten Freunde. Es gibt keinen besseren Mann in Deutschland. Ihr könnt euch auf ihn verlassen, obgleich er der bürgerlichen Gesellschaft angehört. Vielen unserer Kameraden hat er schon durch seinen Geist und durch sein Herz geholfen. Er fühlt mit uns, er versteht uns. Er sei uns willkommen. Nun hat er noch einen Gast mitgebracht, einen Kollegen aus Vancouver, Kanada. Vielleicht hat sich der eine oder der andere von euch in der Gegend herumgetrieben. Für diesen Mann hat sich Montana verbürgt. Also er ist uns willkommen."

(Fortsetzung folgt.)

Artur W. Just:

Mit Ilsebill freiwillig nach Sibirien

Der Rätebund östlich der Wolga im dritten „entscheidenden" Jahr des Fünfjahrsplans

Achtzehnter Bericht

Stahl und Eisen hinter voller Deckung

Am 1. Oktober 1931 ist Inbetriebnahme der zwei ersten Hochöfen in Magnitogorsk. Das gleiche Eröffnungsdatum gilt für zwei Hochöfen in Kusnetzk. Beide Werke werden um die Wette gebaut. Als ich vom ersten zum zweiten kam, haben der Direktor und der Chauffeur, der Ingenieur und der Arbeiter bis hinab zum Kantinenwirt Auskunft verlangt, wie es denn drüben am Ural stünde, wo der Bau wohl weiter sei, und ich geriet in einige Verlegenheit bei der Beantwortung der verschiedenen Fragen nach dem Stand der Kraftstation, der Koksöfen, der Kauperröhren und sonstiger schwieriger Dinge. Zur gleichen Zeit soll die neue Verbindungsstrecke zwischen beiden Punkten über die 2500 Kilometer in Betrieb kommen. Mit diesem Datum

beginnt für den Raum zwischen Wolga und Jenissei das „eiserne Zeitalter".

Auf einer Fläche von 16 Quadratkilometer — wenn man die Nebenbetriebe mitrechnet, sind es rund 100 Quadratkilometer — werden in Magnitogorsk acht Hochöfen errichtet, die zunächst 2, 5, später 4 Millionen Tonnen Eisen jährlich liefern sollen. Die drei Höhen Atatsch, Usjemka und Jeshowka mit einem Eisenerzvorrat von 300 Millionen Tonnen bei einem mittleren Erzgehalt von 65 Prozent, die heute als Magnetberg dem Ding den Namen geben, sehen ihrem Ende entgegen. Sie werden von oben her abgetragen. Eine Elektrostation von 250 000 Kilowatt, die Kohlen aus Poltawa-Bredy, 80 Kilometer entfernt, bekommt und folglich nicht auf Kusnetzker Kohle angewiesen ist, wächst schnell empor. Die Martinöfen sollen 800000 Tonnen Stahl geben. Zugleich im Bau ist die riesige Koksofenbatterie, ein chemisches Werk für Ammoniaksynthese und ein Stahlrohrwerk. Erst am 1. April 1931 hat man recht gewußt, was denn eigentlich alles in Magnitogorsk gebaut werden soll. Elf Millionen Kubikmeter Erde sind, die Eisenbahnbauten eingeschlossen, zu bewegen. Etwa ein Fünftel davon ist bewältigt.

Zwischen 40 Grad Wärme und 58 Grad Frost

Die Hochöfen in Kusnetzk sind für eine Jahresproduktion von 1,5 Millionen Tonnen, wenn sie alle vier fertig sind, berechnet. Die Batterie von 15 Martinöfen wird die größte der Welt sein. An den Koksöfen verarbeiten französische Vorarbeiter tschechoslowakisches feuerfestes Material. Auf dem Werksplatz, der nicht viel kleiner ist als in Magnitogorsk, entsteht mit aller Macht ein gewaltiges Walzwerk, fast für die gesamte Hüttenproduktion, davon allein für über eine halbe Million Tonnen Eisenbahnschienen jährlich. Es fehlt die chemische Fabrik nicht: Ammoniumsulfat, Benzol. Die Elektrokraftstation wird 160 000 Kilowatt leisten. Das Wasserwerk muß mit 80 000 Kubikmeter täglich in einem Leitungsnetz von 40 Kilometer die doppelte Menge liefern, wie Moskau verbraucht. In Magnitogorsk sind 1931 über 200 Millionen Rubel investiert, in Kusnetzk 156 Millionen. Als ich von Baugerüst zu Baugerüst kletterte, zeigte das Thermometer etwa 40 Grad Wärme. Alle Bauten sind zwischen April und Oktober 1930 in Angriff genommen,

und auch bei 58 Grad Frost hat die Arbeit keine Stockung erfahren.

Die Erdarbeiter zeigten mir in 1½ Meter Tiefe noch im Juli gefrorenen Boden.

Ueber Nowosibirsk habe ich berichtet. Zu Ende des zweiten Fünfjahrsabschnitts (1937) sollen dort 1,5 Millionen Tonnen Eisen jährlich verarbeitet werden. In Tscheljabinsk ist dieser Tage das erste Elektroschmelzwerk für edle Eisenlegierungen (Wolfram, Molybdän, Nickel usw.) mit vier großen Siemensöfen für 60 Tonnen Tagesleistung und drei kleineren zum Teil in Betrieb genommen. Hochwertige Eisenlegierungen wurden bisher im Rätebund fabrikmäßig nicht hergestellt. Die Energie liefert das Braunkohlenkraftwerk, das zu zwei Dritteln in Betrieb ist. — Ende 1929 begann man mit dem Bau einer Traktorenfabrik für 40 000 Maschinen Jahresleistung. Sie soll am 1. November 1932 fertig sein. Es handelt sich um den schweren Caterpillar-Traktor mit 50/60 PS-Leistung, dem es gleich ist, ob er Pflüge oder Kanonen zieht. Die Hauptmontagehalle bekommt eine Länge von 540 Meter. Das Werk wird 15000 Arbeiter beschäftigen. Man vergrößert außerdem in Tscheljabinsk die bestehende Landwirtschafts-Maschinenfabrik um das Vierfache und baut eine Zement- und eine Glasfabrik.

40 000 Menschen in der Waldsiedlung

In Swerdlowsk, oder unmittelbar neben der Stadt, nähert sich der Vollendung ein Werk zum Bau von schweren Maschinen, hauptsächlich Bergwerksmaschinen, Walzwerke und Eisenkonstruktionen, das 1926 für 18 000 Tonnen Jahresleistung geplant war und nun Ausmaße erhält, die mehr als das Fünffache verheißen. Die ersten Oefen in der Stahlgießerei wurden eben aufgestellt. Es kostet 130 Millionen Rubel. Uralmaschinstroi ist bemerkenswert deshalb, weil fast ausschließlich deutsche Fachberater und deutsche Lieferfirmen daran beteiligt sind. Die mitten in den Wald neben der Fabrik errichtete Siedelung soll 40000 Menschen beherbergen. Das Werk ist nach seinen Ausmaßen und der Vollkommenheit seiner technischen Einrichtungen wahrscheinlich kaum ein zweites Mal in Europa zu finden. Die mechanische Werkstatt hat eine Fläche von 5 Hektar. Als Kraftquelle steht Torf in jeder Menge von 16 Kilometer entfernten Lagerstellen zur Verfügung.

In Nishne Tagil im Ural sahen wir nur den großen Bauplatz von 600 Hektar für ein Eisenhüttenwerk mit acht Hochöfen und 2,5 Millionen Tonnen Jahresleistung. 32 Martinöfen sollen 2,6 Millionen Tonnen Stahl liefern. Drei Walzwerke werden die Erzeugung weiter verarbeiten. — Unmittelbar daneben ist

eine Waggonfabrik projektiert, die 55 000 Großgüterwagen jährlich fertigstellen soll

und die größte der Welt zu werden verspricht. Im Juni 1931 blühten noch Wiesenblumen, grünten Birken und dunkle Fichten, wo 1932 rund 40 000 Bauarbeiter und 1933 etwa 30 000 Metallarbeiter schaffen sollen. Ich habe keinen Anlaß, daran zu zweifeln, daß dort geschieht, was der Plan vorsieht. Der Bauleiter, der Genosse Trachter, macht durchaus den Eindruck, daß er zu schaffen versteht.

Im Solikamsk, im Nordural, ist die neue russische Kaliindustrie im tüchtigen Werden. In Beresniki, ein wenig südlicher von der Kama, am 1. Oktober 1931 Inbetriebnahme des ersten Teils eines mächtigen chemischen Werkes, das aus Salpetersäure, Soda, Salz, Kalk, Phosphoriten und Kohle alle möglichen nützlichen Dinge herstellen wird. Das Werk ist das modernste des Rätebundes und als Versuch in verhältnismäßig bescheidenen Ausmaßen gehalten. Es wird zunächst 65 000 Tonnen und bei vollem Ausbau 100 000 Tonnen Ammoniak herstellen. Eine Bahn von Wjatka, den Phosphoritlagern nach Beresniki, ist im Bau. 12 000 Bauarbeiter haben in einer Ferne, wo die Eisenbahn aufhört, in zwei Jahren Großes geleistet;

40 000 Sträflinge haben geholfen.

Um die Werke — daneben steht eine alte, inzwischen bedeutend erweiterte Sodafabrik, die ehemals Solvey gehörte — wächst eine neue Stadt für 60 000 Menschen.

Ich habe nicht die Absicht, alle Objekte des Plans östlich der Wolga aufzuzählen. Aus den amtlichen Veröffentlichungen sind sie leicht festzustellen. Allein in Westsibirien wären dann 18 Großbauten zu erwähnen, die als Arbeiten allererster Ordnung bezeichnet werden. Sie beziehen sich auf Kohle, Eisen, Zink, Chemieprodukte und das Transportwesen. In Kasakstan kommt dann noch Kupfer dazu. Diese kleine Liste sagt auch dem naiven Betrachter der Dinge viel mehr über den Sinn des Fünfjahrplans als alle Prawda-Jahrgänge zusammen. Erwähnt habe ich nur einige der Bauten, die wir treppauf, treppab, geführt von eifrigen Erklärern, die sich gar nicht genug darin tun konnten, ihr Werk immer wieder von einer neuen Seite bewundern zu lassen, durchwandert sind. Aus dieser Vielheit der Einzelobjekte ergibt sich vieles Gemeinsame, das als charakteristisch für die Methode des Aufbaus angesprochen werden muß. Ueberall zu den Neubauten gehören umfangreiche Anlagen zur Herstellung und Aufbereitung von Baumaterial. Sägewerke, Ziegeleien, Kalksteinfabriken, Schamottewerke, gelegentlich auch Zementfabriken, dann Wasserwerke, Transportmittel (Straßenbahnen) mußten errichtet werden, um den durch das Tempo des Aufbaus bedingten großen Anforderungen an Material Genüge zu tun. Alle bereits bestehenden russischen Industrieeinrichtungen sind mit Aufträgen für die Neubauten überlastet. Ihre Leistungsfähigkeit ist beschränkt, zumal es sich zumeist um erstmalige Neukonstruktionen handelt, die bestellt werden. Die

Klagen über unzureichende und unpünktliche Lieferungen der Inlandsindustrie

kann man überall hören. Es ist somit erklärlich, daß jeder Bauleiter danach trachtet, nach Möglichkeit unabhängig von fremden Organisationen zu werden. Hierzu gehört die auffällige Erscheinung, daß überall, wo bereits zu Metallarbeiten am Bau übergegangen wird, unverhältnismäßig große und gut eingerichtete mechanische Werkstätten erstellt sind, wo Spezialarbeiten ausgeführt werden, an die ein Bauherr im Ausland sich niemals wagen würde. Daraus ergeben sich zahlreiche Mißerfolge im einzelnen, denn überall müssen erst Erfahrungen gesammelt und Versuche gemacht werden. Zugleich aber werden die sehr seltenen wirklich fähigen Fachleute häufig nicht voll ausgenützt. Je größer die Reklame ist, die ein Bauleiter für sein Werk in der Räteöffentlichkeit zu machen versteht, um so bessere Förderung findet er von oben, um so mehr Nebenbetriebe kann er für seine eigenen Zwecke errichten. Er wird von der Lieferung von Baumaterial, das fast Seltenheitswert hat, unabhängig und kann seine Planziffern erreichen. Die Aufgabe der für die Bauten

verantwortlichen Hauptpersönlichkeiten, die allesamt keine Fachleute sind,

besteht im wesentlichen darin, daß sie nicht nur bei den Spitzenorganisationen, bei Partei, Regierung und Oberstem Volkswirtschaftsrat, sondern auch auf Arbeiterversammlungen, bei allen möglichen öffentlichen Gelegenheiten und nicht zuletzt in der Presse unaufhörlich die Aufmerksamkeit auf das ihnen anvertraute Unternehmen lenken. Auch unter der eigenen Arbeiterschaft müssen sie die allgemein verlangte „gesellschaftliche Arbeit" entfalten. Dabei bleibt der eigentliche technisch verantwortliche Chefingenieur vollkommen im Hintergrund. Vom inneren Gehalt dieser Repräsentations-Generaldirektoren, die Kommunisten sein müssen, hängt der Schwung, der das Ganze beflügelt, wesentlich ab. Die bekannte Situation auf den Rätebetrieben, daß neben dem „weißen", fachmännischen technischen Direktor auch noch ein roter, politisch-öffentlicher sitzt, besteht also noch fort. Nur, daß nach Lage der seit dem Schachty-Prozeß geschaffenen Arbeitsbedingungen für die Fachleute, die „Spezy", ein Gegensatz zwischen beiden nicht mehr besteht, weil der rote unbedingt die erste Rolle spielt, auch wenn er schließlich auf den anderen in der Praxis angewiesen ist. Es gibt aber heute schon, im 14. Jahre der Revolution, eine Anzahl roter Direktoren, die sich eine ganze Menge Wissen und praktischer Kenntnisse angeeignet, die „Technik gelernt" haben — wie Stalin von ihnen verlangt, und die spezielle organisatorische Fähigkeiten mitbringen. Man findet den Organisator des Baus der Rostower Landmaschinenfabrik in Nowosibirsk wieder, den Helden der Turksib, Schatow, an der Arbeit für die neue Verbindungsstrecke Kusnetzk—Magnitogorsk. Insofern also wird die Lage für die Regierung von Jahr zu Jahr leichter. Zuverlässige Leute, Kommunisten, die Fachwissen haben, sind heute häufiger als vor zehn Jahren, wenn auch das Ideal Stalins, die Vereinigung unbedingt zuverlässiger politischer Gesinnung mit hervorragenden technischen Kenntnissen noch in weiter Ferne liegt. Die hochschulmäßige Ausbildung der jungen Ingenieure genügt nach allgemeinem Urteil wohl politisch, nicht aber technisch. Die Rolle des alten Ingenieurs ist also noch lange nicht ausgespielt. Er wird dringend benötigt, und es ergab sich gerade auf den Neubauten mit ihrem rasenden Arbeitszeitmaß ganz von selbst, daß der rote Direktor dem Stab seiner technischen Mitarbeiter Vertrauen schenken und Handlungsfreiheit gewähren mußte. Er konnte das auch, je sicherer er sich in seinem Sattel fühlte. In diesen Wochen hat Stalin

neue verbindliche Regeln für die Behandlung der Ingenieure und Techniker

verkündet, die endlich auch formell dem GPU-Terror, unter dem seit 1928 die technische Intelligenz unsägliches zu leiden hatte, endlich ein Ende bereiten. Er bestätigt jedoch damit lediglich einen Zustand, der sich auf den Neubauten aus sachlichen Gründen von selbst bereits ergeben hatte. Das gefährliche und verhängnisvolle Wort

vom „gesunden proletarischen Mißtrauen"

aller Intelligenz gegenüber hat dem Staate unzählige Millionen gekostet, weil damit jede Schaffensfreude gerade an den für die eigentliche Verantwortung allein geeigneten Stellen totgeschlagen wurde. Wenn heute auch amtlich wieder den Ingenieuren eine würdige und anständige Behandlung zuteil wird, wenn ihnen allerlei Vorrechte in Wohnung, Verpflegung, Bezahlung usw. zugebilligt werden, während der Arbeiter in ständig steigendem Maße auf Akkordlohn, Leistungsbezahlung gesetzt wird, so ist das für das Rätereich eine der geistvollen Erfindungen des großen Führers. Wir anderen glauben uns zu erinnern, daß solche Grundsätze nicht erst durch eine soziale Revolution erkannt zu werden brauchten. Ueberall ist man bemüht, die brennende und für den weiteren Verlauf der Industrialisierung im Rätebund entscheidende Frage der Heranbildung von Facharbeitern von vornherein bei der Projektierung zu berücksichtigen. Zu den allerersten Gebäuden, die auf dem Bauplatz fertiggestellt werden müssen, gehört immer die Werkschule, die zwei oder drei Gruppen enthält: Ausbildung von Handwerkern, Anlernung von jungen Leuten zu „Massenarbeit", deutlicher vielleicht mit „Gewöhnung des Bauernburschen an den Anblick der Maschine" zu bezeichnen — und Ausbildung von Technikern, also etwa Werkführern oder Meistern. Der Mangel an geeigneten Leuten, die hier die Mühe einer mehrjährigen Ausbildung auf sich zu nehmen bereit sind, wird offenbar. Zumeist sind es nur Kinder, kaum 15jährig, die sich hierzu einfinden, da es leichter und bequemer für die primitiven Gehirne ist, bei Bau- und Erdarbeiten sogleich Geld zu verdienen, als erst einmal zu lernen, wenn sie schon den Entschluß fassen, von der Land- zur Industriearbeit überzugehen.

Eine Art zwangsmäßiger Kinderfang über die Kollektive

ist auch in diesem Falle der einzige Ausweg, der schlecht genug ist, solange keine natürliche Auswahl der Tüchtigen stattfinden kann, sondern eben genommen werden muß, was irgendeine Feile oder einen Hammer halten kann. Die Aussichten für die Heranbildung eines tüchtigen Industrieproletariats müssen als sehr schlecht angesprochen werden, soweit es sich um die nächsten 30 Jahre handelt. Nicht zu verkennen aber ist, daß man an führender Stelle die Wichtigkeit der Sache erkannt hat und alles Mögliche tut, der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Wem Gott einen Beruf „erben" läßt ...

Eine der allgemeinen Formen hierfür ist die Technisierung der Schulen. Das Ideal stellt sich etwa folgendermaßen dar: jede Fabrik hat ihre eigenen Schulen, in denen technischer Unterricht obligatorisch zum Lehrplan gehört. Die Eisenbahnerkinder gehen also in die Eisenbahnerschule, die Textilarbeiterkinder in die Textilfabrikschulen. Die Schule steht unter „gesellschaftlicher" Aufsicht des Betriebs. Die Kinder arbeiten in Gruppen tageweise oder stundenplanmäßig zugleich als Lehrlinge auf dem Werk. Der Beruf erbt sich also auf die Nachkommen fort. Diese Grundsätze sind jetzt etwa ein Jahr alt. Was bisher davon zu sehen ist, beschränkt sich auf die Einrichtung behelfsmäßiger Schülerwerkstätten mit ein paar Hobelbänken und Schraubstöcken. Ueber Ergebnisse ist folglich noch nichts zu sagen.

Einer der grundsätzlichsten Einwände gegen die planmäßig forcierte gewaltsame Entwicklung eines einzelnen Teils der Industrie, in diesem Falle der Schwerindustrie plus Chemie in ganz großen Maßstäben besteht darin, daß für die Planung als Ausgangspunkt ein bestimmtes Stadium der allgemeinen technischen Entwicklung der Welt auf dem bestimmten Gebiet genommen werden muß. Während nun die Ausführung des Planes, die Erbauung der Werke längere Zeit, mindestens einige Jahre in Anspruch nimmt, ist es denkbar und wahrscheinlich, daß die Technik neue Fortschritte macht, die nicht oder nur mit großen Kosten und Verlusten berücksichtigt werden können. Die Sucht der Bolschewiki, nur ja immer das neueste und teuerste an technischen Errungenschaften für sich nutzbar zu machen, entspricht gewiß einer Notwendigkeit. In beiden Richtungen aber kommen häufig Fehler vor. Bald läßt man sich darauf ein, Neukonstruktionen anzuwenden, die verlockend aussehen, aber noch nicht genügend erprobt sind, bald kann man vor lauter Begierde, es am allerschönsten und allerneuesten zu haben, zu keinem endgültigen Entschluß kommen. Fortwährend werden die Pläne geändert, die Methoden gebilligt und wieder verworfen, und nicht selten spielt die Politik in die Technik hinein. Wissenschaftler und Techniker mit einem erprobt kommunistischen Herzen müssen alle Dinge natürlich immer besser verstehen als kleinbürgerlich verdächtige Fachgenossen. Trotzdem aber ist festzustellen, daß heute bereits die faszinierende Wirkung des „laufenden Bands" z. B., die jahrelang eine verhängnisvolle und lächerliche Rolle in den Gehirnen der Führer spielte, aufgehört hat.

Man ist auch bescheidener geworden in den sozialen Anforderungen

für die Neubauten, etwa bezüglich Entlüftung, Lichtverteilung der Arbeitsräume. Moderne Grundsätze bei Neuanlagen von Fabriken, wie etwa der alle Werksräume verbindende Leitungstunnel, der Wasser, Strom, Preßluft, Wärme, Gas usw. überall hin zuführt und bequem zu überwachen ist, werden allgemein angewandt. Alle Werke sind nach dem Grundsatz der Fließarbeit angelegt. Auffällig ist auch, daß die architektonische Gestaltung der Gebäude im Stile gesunder moderner Sachlichkeit offensichtlich von Jahr zu Jahr besser wird. Man hütet sich vor Mätzchen und Uebertreibungen und verzichtet auf die Ausbildung eines eigenen proletarischen Stils zugunsten der Benutzung im Westen bewährter Vorbilder.

Der unentbehrliche Ausländer

Keine Frage, daß diese Mäßigung in Aeußerlichkeiten vor allem darauf zurückzuführen ist, daß kein Neubau ohne entscheidende Mitwirkung von Ausländern ausgeführt wird. Beide Prinzipien — das der technischen Hilfe mit Uebertragung der Bauleitung an ausländische Firmen für das Gesamtprojekt und für einzelne Teile sowohl, wie die Verpflichtung hochwertiger Kräfte auf Individualvertrag gehen durcheinander. Dabei scheint es, daß auch hierbei die Uebertreibungen, die Ueberamerikanisierungsbestrebungen Schiffbruch gelitten haben und nüchternere Ueberlegungen Platz machen. Mein amerikanischer Kollege Knickerbocker konnte vor einem Jahr noch von seiner Reise durch den uralischen Teil der Industrieneubauten von dem überlegenen Einfluß der Amerikaner berichten. In seinem verdienstvollen Buch („Der rote Handel droht", Berlin 1931) vergißt er leider vollkommen, daß schließlich auch andere Nationen unter den ausländischen Fachleuten anzutreffen waren. Als Höhepunkt amerikanischen Einflusses mußte Magnitogorsk erscheinen, das in seiner grandiosen Gesamtheit der Firma Mck Kee in Cleveland zur Ausführung übertragen war. Der Vertrag mit Mck Kee ist im Oktober 1930, also bald nach Knickerbockers Besuch, gründlich geändert und geschmälert worden. Die Firma hat die Ausführung der Hochofenwerke behalten, die Gesamtleitung haben die Russen selbst übernommen und wichtige Teile, so das Walzwerk z. B. sind an deutsche Firmen übergegangen. Der Vertrag von Mck Kee enthielt die Verpflichtung für die Firma, auch die maschinellen Einrichtungen zu beschaffen und dies unter bestimmten Kreditbedingungen, was ihr nicht möglich war. Man kann in Magnitogorsk heute recht harte Worte über die Amerikaner hören, deren Berechtigung ich nicht nachzuprüfen brauche. Der Verdacht, daß die Firma aus politischen Gründen die rechtzeitige und einwandfreie Herstellung der Pläne verzögert, also eine Art Sabotage getrieben habe, mag völlig unbegründet sein. Er kennzeichnet aber die veränderte Situation der „amerikanischen Partei" unter den führenden bolschewikischen Wirtschaftlern.

Das Hauptkontingent an ausländischen Fachleuten stellt etwa zu gleichen Teilen Amerika und Deutschland,

aber auch tschechoslowakische, belgische, skandinavische und sogar französische Fachleute und Firmen arbeiten für den Fünfjahrsplan. Das ist nicht billig und kostet Valuta, aber es ist außer allem Zweifel, daß ohne diese Hilfe des Auslandes weder die geltenden Ausmaße, noch die Zeitmaße einzuhalten wären. Auch in dieser Einzelheit erinnert die heutige Zeit an die Epoche des großen Peter, der seinen Holländern und Deutschen unendlich viel verdankte.

Weitere Berichte folgen.

Der beste Hausarzt ist — die Hausfrau, die Kathreiner auf den Tisch bringt!

Wie schützt sich das Luftschiff gegen Wetterkatastrophen?

Von Geheimrat Professor Dr. Süring, Direktor des Meteor.-Magnet. Observatoriums Potsdam

Diese Frage bedarf zu ihrer Beantwortung zuerst der Erledigung zweier anderer Fragen, nämlich erstens: Welche Witterungsvorkommnisse sind für den Luftfahrer besonders gefährlich? Zweitens: Wo treten solche Wetterlagen mit Vorliebe auf?

Die Aehnlichkeit zwischen See- und Luftschiffahrt mag als Ausgangspunkt für diese Darstellung dienen. Was für die See die Küste ist, ist für den Luftozean die Erdoberfläche; Küste und Erdoberfläche sind Hindernisse für die freie Entfaltung der Wasser- und Luftströme. An der Küste brandet das Meer; hohe Dünung mit gewaltigen Wellen kann eine Landung ohne Hafen unmöglich machen.

Auch der Luftozean hat eine solche Brandungszone

mit unruhig bewegter Luft infolge der Reibungswiderstände und Temperaturunterschiede am Boden. Die Höhe dieser Brandungszone beträgt durchschnittlich etwa zwei Kilometer; das Luftschiff fährt also gegenwärtig vorwiegend innerhalb der Brandungszone, und die Winde können ihm nicht nur ihrer Richtung und Stärke wegen, sondern auch infolge ihrer Struktur verhängnisvoll werden. Glücklicherweise stellt die Natur Warnungssignale für den Luftschiffer in Gestalt von Wolken auf, die erkennen lassen, wo sich die gefährlichsten Stellen befinden und wie dort die Windverhältnisse sind.

Solche Böenwolken verraten schon durch ihr Aussehen die in ihnen und ihrer Umgebung stattfindenden turbulenten Bewegungen. Während die eigentlichen Sturmgebiete durch die meteorologischen Zentralstellen gut gemeldet werden können, sind die Böen, die sich mit Vorliebe am Rande von Depressionen entwickeln, zu sehr von örtlichen Bedingungen abhängig, um vorher genau erkannt zu werden. Der Laie stellt sich das „Umfahren" oder „Ausweichen" von Schlechtwettergebieten viel zu einfach vor; es gehört vielleicht zu den schwierigsten Aufgaben des Luftschiffführers, zu entscheiden, wie weit er Depressionen ausweichen soll, um weder das Schiff zu gefährden, noch den Umweg zu groß zu wählen. In dieser Hinsicht haben alle Ueberquerungen des Atlantischen Ozeans von Ost nach West wichtige meteorologische Aufschlüsse gegeben.

Die Mechanik der Böen kann an Wolkenphotographien gut erkannt werden. Den Anlaß zur Wolkenbildung gibt entweder das Aufsteigen von warmer Luft, die sich dabei abkühlt und ihren Wasserdampfgehalt als Wolke niederschlägt, oder das Einbrechen kalter Luft. Die vordringende kalte Luft bohrt sich kopfförmig in die wärmere ein; es entstehen stürmische Auf- und Abwärtsbewegungen, unter günstigen Umständen sogar wirbelartige Gebilde mit horizontaler Achse. Ein solcher Kaltlufteinbruch erfolgt meist in breiter Front und — was die Luftschiffführung noch erschwert — in mehreren hintereinanderliegenden Staffeln. Im Sommer können sich solche Böenwolken bis zu acht Kilometer erheben, so daß ein Ueberfliegen nicht ratsam ist; es empfiehlt sich auch nicht, unter den Wolken zu bleiben, da hier schwere Regenstöße, zuweilen mit Hagel gemischt, das Luftschiff noch weiter herabdrücken und die Sicht hindern.

Zu diesen Gefahren gesellen sich

die elektrischen Spannungen

welche sich zwischen den oberen und unteren Luftschichten infolge Zerreißens der Regentropfen bei der turbulenten Bewegung oder infolge von Jonenstauungen ähnlich dem Vorgang bei einer Influenz-Elektrisiermaschine ausbilden. Zweifellos ist das Zeppelin-Luftschiff durch seine große metallische Kapazität und die innige Verbindung aller Metallteile besser gegen die Entstehung elektrischer Funken geschützt als jedes andere Luftfahrzeug, trotzdem ist es fraglich, ob es gegen einen direkten Blitzeinschlag vollkommen gefeit ist. „Der Mensch versuche die Götter nicht!" Von der Böenwolke bis zur Gewitterwolke ist nur ein kleiner, auch meteorologisch schwer definierbarer Schritt.

Noch eines, die See- und Luftschiffahrt gleich störenden Wetterhindernisses ist zu gedenken,

nämlich des Nebels.

Abgesehen von einigen von ihm bevorzugten Stellen, z. B. den Grenzgebieten von warmen und kalten Meeresströmungen, tritt er im Sommer vorwiegend auf dem freien Meer, im Winter auf den Kontinenten und in den Uebergangsjahreszeiten an den Küsten auf. Für Flugzeuge ist starker Nebel — wenigstens jetzt noch — häufig verhängnisvoll; das Luftschiff wird dadurch, wie die Zeppelinüberquerung des Stillen Ozeans zeigt, weniger gestört. Die geringe Höhe der Nebelschicht — meist unter 500 Meter — ermöglicht es, darüber hinauszugehen und astronomisch den Standort zu bestimmen; die Landung aber wird durch Nebel stets gefährdet werden.

Die erste Schutzmaßregel gegen Wetterkatastrophen wird offenbar sein, die Lage der Hauptgefahrzonen zu ermitteln. Für den Streckendienst von Luftfahrzeugen haben Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika am meisten getan. Der deutsche Höhenwetterdienst hat eine große Zahl von Erfahrungsberichten veröffentlicht, aus denen die kritischen Stellen einer Flugstrecke ermittelt werden sollen; die Deutsche Seewarte in Hamburg hat eine besondere transozeanische Beratungsstelle eingerichtet, desgleichen hat die Union eine weitverzweigte Beratungsorganisation.

Mit der Bearbeitung von Luftfahrtblättern des Atlantischen Ozeans ist begonnen worden. Als

ungünstig für die Luftfahrt

heben sich darauf zunächst hervor das winterliche Sturmgebiet des Atlantischen Ozeans zwischen Neufundland und Schottland und des nördlichen Stillen Ozeans, die Monsungebiete des nördlichen Indischen Ozeans (besonders die Südwestmonsune im Sommer, während die Uebergangszeiten im Frühling und Herbst wahrscheinlich günstig sind), die Orkangebiete zwischen etwa 10 und 25 Grad nördlicher und südlicher Breite (besonders die westindischen Orkane und die Taifune von Südost-Asien) und schließlich die heftigen Westwinde der höheren südlichen Breiten. Günstige Windverhältnisse haben anscheinend die offenen Meere zwischen 30 Grad Nord- und 30 Grad Südbreite und vielleicht auch die Arktis. Als Gebiete mit besonders häufigen und starken Böen sind die östliche Ostseeküste, die südfranzösische und die Adriaküste, Nordwest-Afrika in der Nähe der Kapverdischen Inseln und vor allem das Tornadogebiet im Südosten von Nordamerika zu nennen. Besonders der Staat Kansas ist wegen seiner zahlreichen Tornados im Frühjahr berüchtigt. Ebenso gefährlich ist Arkansas mit seinen zahlreichen Tornados. Bevorzugte Nebel- und Gewittergebiete sind Florida und Batavia.

Um sich gegen Wetterkatastrophen zu schützen, wird sich also der Luftschiffer zunächst mit möglichst zahlreichen Nachrichten von meteorologischen Zentralstellen versehen müssen. Die schwierige Navigierung ohne Erdsicht im Nebel oder über Wolken wird zweifellos bald vervollkommnet werden. Schon jetzt ist im Kreiselkompaß ein Instrument geschaffen, dessen Verbreitung nur die Unhandlichkeit im Wege steht.

Auch für viele Fachleute ist es eine Ueberraschung gewesen, wie — wenigstens äußerlich — spielend leicht der „Graf Zeppelin" die Ozeane überquert hat und wie stark dem Flugzeug überlegen er sich hier erwiesen hat. Man könnte daher meinen, daß die Versuche,

künstliche Inseln

als Stützpunkt für Luftfahrzeuge anzulegen, für Luftschiffe überflüssig sind. Eine solche Insel würde wenigstens als Leuchtturm gute Dienste leisten können. Es ist vielleicht kein Zufall, sondern durch meteorologische Verhältnisse begründet, daß der Zeppelin immer in der Gegend der Bermudasinseln schwierige Fahrtbedingungen fand. Eine künstliche Insel östlich von den Bermudas — unser Nestor der Klimatologie, Professor Köppen, schlägt als Ort 31½ Grad nördlicher Breite, 52 Grad westlicher Länge vor — dürfte auch für Luftschiffe in kritischen Wetterlagen willkommen sein.

Letzten Endes hängt aber jede Abwendung von Wetterkatastrophen von der Beobachtungsgabe, den Erfahrungen und Kenntnissen des Führers eines Luftschiffes ab; von auswärts kann ihm nur Material für das Verständnis der Wetterlage gegeben werden. Er selbst muß hiernach seine eigenen Wind- und Wolkenbeobachtungen deuten. Er hat zu entscheiden, ob er einem Sturm- oder Böengebiet rechts oder links ausweichen muß, ob er längere Zeit in einer Nebelzone bleiben kann und ob für Ausgleich der elektrischen Spannungen an seinem Luftschiff zu sorgen ist. Dr. Eckener hat dies kurz und klar mit den Worten ausgedrückt: „Luftschiffnavigation ist im wesentlichen meteorologische Navigation". Hoffen wir, daß des Dr. Eckener gelingt, viele Schüler in seine Kenntnisse meteorologischer Navigation einzuführen. Das ist der beste Schutz des Zeppelin-Luftschiffes gegen Witterungsgefahren.

Dreimal um die Erde gelaufen

In Krummhübel feierte der frühere Postbote Robert Fleiß seinen 85. Geburtstag. Der Jubilar wurde nach seiner Teilnahme am Kriege 1870/71 Postbote und brachte täglich die Post von Arnsdorf nach der Schneekoppe, später von Brückenberg über die Schlingel- und Prinz-Heinrich-Baude über die Hampelbaude zur Kleinen Teichbaude und zurück nach Brückenberg. Man hat ausgerechnet, daß er im Dienste der Post eine Strecke zurückgelegt hat, die dreimal um die Erde reichen würde. Mit der Last, die er auf seinem Rücken getragen hat, könnte man 100 Eisenbahnwagen füllen. Erst als Achtundsiebzigjähriger trat er in den Ruhestand. Er erhält keine Pension, sondern nur eine bescheidene Unterstützung neben seiner kleinen Invalidenrente.

Anrufe um Mitternacht

Ein Pariser hält ganz Paris zum Narren

Paris, 3. April.

Seit einer Woche erkundigt sich der Polizeipräfekt von Paris fast stündlich bei Monsieur Lagard, dem Leiter einer Gruppe von fünfzig Detektiven, ob der unbekannte Spaßvogel bereits hinter Schloß und Riegel sitze, der seit Tagen durch immer neue Tricks hervorragende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in spitzfindigster Art zum Narren hält. Die Antwort lautet immer gleichmäßig: „Nein, Herr Präfekt, leider sind die Bemühungen meiner Leute noch immer ergebnislos. Der Mann scheint ein Teufelskerl zu sein. Es gelang uns bisher nicht, die geringste Spur aufzufinden, die zu seiner Ausforschung führen könnte." Das Debüt des mysteriösen Unbekannten war, daß er alle Bühnenstars der großen Pariser Theater im Namen Herriots telephonisch ins Palais des Ministers beorderte. Nach Herriot und den Bühnenstars kamen dann die übrigen Politiker an die Reihe. Vor einigen Tagen gegen Mitternacht klingelte das Telephon in der Wohnung Lavals. Man verlangte den Minister in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen. Als Laval beim Fernsprecher erschien, teilte ihm eine rauhe Männerstimme die Uhrzeit der Pariser Sternwarte mit. Dieselbe Stimme störte telephonisch auch die Nachtruhe Painlevés mit der überaus wichtigen Mitteilung, daß es nach der Uhr des Pariser Observatoriums nun Punkt 24 Uhr 6 Minuten sei. Ja, die Unverfrorenheit des Unbekannten ging so weit, daß er noch in derselben Nacht auch den Polizeipräfekten anrief, um ihm eine angenehme Nachtruhe zu wünschen. Dies geschah Punkt 24 Uhr 10 Minuten. Der gemütliche Spaßvogel versäumte es nicht, auch diesmal die Uhrzeit anzugeben.

Der berühmte Maler Collantiere, der Universitätsprofessor und Chirurg Lamette waren die weiteren zwei Opfer des geheimnisvollen Juxmachers. In aller Frühe wurde die Villa des Malers von einer Unzahl wohnungssuchender Ehepaare bestürmt. Alle wollten die nette und billige Dreizimmerwohnung sehen, die zu einem Spottpreis zu vermieten oder zu verkaufen sei. Als Collantiere höchst überrascht erklärte, in seiner Villa gebe es keine Wohnung zu vermieten, wurde auf ein Inserat verwiesen, das am selben Tage in den Spalten einer großen Tageszeitung erschienen war. Collantiere, der von diesem Inserat freilich keine Kenntnis hatte, war maßlos überrascht. Die Situation wurde in den Mittagsstunden, als eine Völkerwanderung zur Villa einsetzte und einige in ihren Hoffnungen getäuschte Wohnungssuchende Tätlichkeiten dem Herrn des Hauses, der sie auf den Mont Parnaß hinausgelockt hatte, androhten, für den Maler unhaltbar. Er telephonierte an die Polizei und bat um Hilfe. Fünf Polizisten konnten nur mit Mühe den Zustrom der Wohnungssucher fernhalten. Tags darauf kam eine neue Ueberraschung. Zunächst brachte ein Bote einen riesigen Blumenstrauß, den Herr Collantiere angeblich für seine „Freundin" bestellt haben sollte. Was der arme Maler von seiner Ehegattin, die freilich an den legendären Spaßmacher nicht recht glauben wollte, zu hören bekam, läßt sich leicht ausmalen. Er mußte sich schließlich bequemen, die Rechnung zu begleichen und den Strauß seiner Frau zu verehren. Stürmischer war der Auftritt des Sendboten einer großen Zuckerbäckerei, der sechs herrliche Torten für die „Hochzeitsgäste" brachte und die sofortige Bezahlung von neunhundert Franken begehrte.

Noch schlimmer war es dem Professor Lamette ergangen. Während seiner Ordinationsstunde hatten sich bei ihm vier Diener mit einer Tragbahre für einen Sarg eingefunden, um, wie sie sagten, die Leiche abzuholen. Der Schrecken der vielen Patienten im Wartezimmer, die durch das Fenster den Totenwagen, der vor dem Gebäude hielt, erblickten, war freilich nicht gering. Der Professor erstattete sofort Anzeige gegen den unbekannten Spaßmacher, der die Leitung des Leichenbestattungsinstituts so gut wie die Bühnenstars, die Politiker und den Maler Collantiere telephonisch alarmiert hatte. Inzwischen suchen fünfzig Detektive nach dem geheimnisvollen Unbekannten, der offenbar keine größeren Sorgen hat, als seinen lieben Mitmenschen Schnippchen zu schlagen.

Für 20 Milliarden französische Banknoten gehamstert

enb. **Paris**, 4. April. Der „Matin" wirft in seiner letzten Ausgabe die Frage auf, wieviele französische Banknoten wohl gehamstert sein müssen. Seit sechs Jahren seien für 26½ Milliarden Franken Banknoten mit hohem Wert (1000 Franken) ausgegeben worden. Es sei vielleicht nicht übertrieben zu behaupten, daß davon 20 Milliarden von Franzosen und von Ausländern gehamstert und beiseite gelegt worden seien. Damit dränge sich folgende Frage auf: Was soll an dem Tage geschehen, an dem diese große Zahl von Banknoten aus dem Versteck hervorgeholt wird? Der „Matin" antwortet auf diese Frage nicht.

Verkehrsordnung bei den Pinguinen

Von Cherry Kearton

Nachfolgendes Kapitel ist dem soeben erschienenen Buch „Die Insel der fünf Millionen Pinguine" entnommen, in dem der bekannte englische Forscher vom alltäglichen Leben der Pinguine, ihren Freuden und Leiden, ihrer Drolligkeit und ihrem Humor erzählt.

Eine der sonderbarsten Tatsachen auf der eigenartigen Insel ist die, daß Pinguine sich stets an einen gebahnten Weg halten. Darin stehen sie freilich nicht allein da. Das Rhinozeros, um nur ein Beispiel zu nennen, macht es ganz ebenso. Doch dieses Tier lebt allein, bahnt sich einen Pfad und benutzt ihn dann ständig, während die Pinguine sich nicht an individuelle, sondern an Stammeswege halten, die jahrhundertealt zu sein scheinen.

Diese Wege liegen nicht beliebig über die Insel verstreut, sondern führen in jedem Fall von der Niststätte eine Kolonie zum Meer.. Und ungeachtet der zahlreichen natürlichen Hindernisse, die sie kreuzen, verlaufen sie sozusagen in gerader Richtung.

Auf der einen Seite der Insel wird eine Kolonie von der See durch eine Reihe großer runder Kiesel abgeschnitten; diese sind etwa dreißig bis neunzig Zentimeter hoch, liegen übereinandergetürmt und steigen so vom Wasser aus rasch bis zu einer Höhe von etwa zwölf Metern empor. In diesen Steinen ist etwa anderthalb Kilometer lang keine Lücke, und folglich führt der Fußsteig der Pinguine quer über sie hinweg. Zunächst geht der Pfad dreihundert Meter weit über sandige Erde: von den Nisthöhlen bis zum Rande des Steinwalls. Dann hebt er sich deutlich auf den Steinen ab, die durch das häufige Darüberhintrippeln unzähliger Füße glattgewetzt sind, denn seit altersher sind die Pinguine diesen Weg gewandert, bis zur Spitze des höchsten Felsens und, bald laufend, bald hüpfend, wieder hinab bis zum Meer.

An einer anderen Stelle windet sich der Pfad gleich einem Flußbett zwischen Felshöhlungen durch und über da und dort verstreute erdige Flecken hinweg.

Hin und wieder wird die Erde, wo sie niedere Stellen bedeckt, bei feuchtem Wetter schlammig und schlüpfrig. Wo ein solcher Zustand besonders gefährlich wird, machen sich die Pinguine daran, ihm abzuhelfen. Mit ihren Schnäbeln kerben sie Linien querdurch und häufen die Erde dazwischen zu kleinen Wällen auf. Ich habe in einem früheren Kapitel schon bemerkt, daß der Boden an diesen Stellen wie ein Rost aussieht. Ob die Pinguine damit in der Hauptsache beabsichtigen, das Wasser abzuleiten oder sich einen besseren Halt für die Füße zu schaffen etwa in der Art, wie wir den Gleitschutz bei den Autoreifen, weiß ich nicht. Jedenfalls aber erreichen sie alles beides, denn der schlammige Boden trocknet bald zu einer Reihe harter Rippen aus.

Zuweilen verlangen die Wege steiles Klettern. Das Unangenehmste ist — wie jeder Fußwanderer bestätigen wird — das Abwärtsgehen. Für die Pinguine, die über die Felskämme hinwandern, bedeutet es eine Reihe von Sprüngen. Die Pinguine springen immer kerzengrade, ohne sich vorzubeugen, und landen auch in aufrechter Stellung — was, gut und schön ist, wenn eine sichere Aufspringstelle da ist; ist aber der Fels sehr glattgescheuert, dann endet der Sprung leicht in einem raschen Ausgleiten und das Ausgleiten in einem plötzlichen Fall hintenüber, wobei die Füße nach vorn fliegen und der Kopf heftig gegen den harten Fels schlägt. Doch ich muß hinzufügen, daß diese kleinen Sportsmänner sich selbst daraus nichts zu machen scheinen. Sie raffen sich einfach wieder auf und machen sich fertig zum nächsten Sprung.

Wenn sie über Felsen aufwärts gehen, müssen sie sich oft ihrer Schnäbel bedienen, um Halt zu finden. Der Schnabel des Pinguins scheint geradezu für diese Betätigung gemacht zu sein. Die obere Hälfte springt über die untere vor und endigt in einer Spitze, wie eine Art gebogener Zange, so daß der Vogel sich damit in jede Kante und jeden Vorsprung, den der Fels bieten mag, fest einhaken kann. An manchen schwierigen Wegstellen weisen die Uferkiesel eine Reihe von Kerben auf, die einzig durch die jahrhundertelange Einwirkung der Pinguinschnäbel entstanden ist.

Manche Wege sind so breit wie eine Wagenspur, so daß ein halbes Dutzend Pinguine gut nebeneinander Platz hat, andere wieder so schmal, daß sie im Gänsemarsch gehen müssen; wo das der Fall ist, liegt aber meist ein triftiger Grund vor.

Mitunter treffen auf einem solchen engen Pfad zwei aus verschiedener Richtung kommende Tiere zusammen. Da wäre es nun natürlich das Leichteste von der Welt, daß der eine höflich beiseite träte; das aber würde ein Abweichen vom Wege bedeuten und das kommt gar nicht in Frage. Also halten die beiden an, um den Fall auszutragen. Sie sind einander vielleicht oben auf einem Felsblock begegnet, in welchem Fall sie einander nicht haben kommen sehen; jeder von ihnen ist zufrieden vor sich hingewatschelt, auf den Stein gehüpft — und findet sich nun dem andern gegenüber.

Wenn ich sage: „sie tragen den Fall aus", meine ich damit nicht, daß sie laut herumzanken.

Im allgemeinen verständigen sich die Pinguine lautlos miteinander, indem sie dabei den Kopf erst auf eine, dann auf die andere Seite legen, wobei sie in ihrem ganzen Gehaben große Aehnlichkeit mit ein paar aufgeregten Franzosen zeigen.

Wenn sich zwei Pinguine also in dieser Art auf einem Felsblock begegnen, machen sie zunächst ihren Gefühlen durch lautloses Kinngewackel Luft, und schließlich schubst einer den andern kräftig hinunter, um seinen Marsch ungehindert fortzusetzen.

Ich hatte leider nicht das Glück, zwei ansehnliche Parteien auf einem Pfad zusammenstoßen zu sehen; in diesem Fall wäre zweifellos ein heftiger Kampf entbrannt und schließlich die eine Partei gezwungen worden, kehrt zu machen. Zweimal aber stellte ich selber ein Experiment an, um zu sehen was sich bei gesperrtem Pfad begeben würde. Das erste Mal spannte ich in geringer Höhe vom Boden, etwa in „Fußknöchelhöhe", für die Pinguine, einen Strick quer über den Pfad. Die Pinguine waren offensichtlich verduzt und ziemlich ratlos. Zuerst versuchten sie darüber zu steigen, bei der außerordentlichen Kürze ihrer Beine war das aber schwierig. So erfaßte einer den Strick mit dem Schnabel und brachte ihn schließlich in der Mitte etwas in die Höhe, so daß viele darunter durchgehen konnten. Schließlich griffen sie zu viert den Strick an und rissen so lange daran hin und her, bis die Holzpflöckchen nachgaben, das Hindernis einstürzte und der Weg wieder frei war.

Das nächste Mal stellte ich etwas mitten im Weg auf, von dem ich sicher war, daß die Pinguine es nicht fortschaffen konnten — nämlich mich selbst. Ich wählte einen ziemlich schmalen Pfad und setzte mich mit ausgestreckten Beinen auf den Boden, so daß die gebahnte Fährte vollständig blockiert war. Rechts und links daneben war freier Raum. Diesmal war ich sicher, die Pinguine geschlagen zu haben und sie zum Ausweichen zu zwingen.

Nach einer Weile kamen die Ersten einer viele Hunderte starken Kolonne an. Ein paar Meter von mir machten sie halt, schauten mich an, sahen, daß es unmöglich war, um mich herumzukommen, ohne die Fährte zu verlassen, und — blieben einfach stehen, um zu warten, bis ich ihnen Platz machen würde!

Merkwürdig ist dabei, daß die weiter hinten Anrückenden gar nicht danach zu fragen schienen, was eigentlich den Aufenthalt verursachte. Die vorderen Reihen hatten den erstaunlichen Anblick meiner sitzenden Person vor sich; die hinteren aber bis zu mehreren hundert Metern rückwärts jedoch konnten unmöglich wissen, was ihnen den Weg versperrte. Dennoch blieben sie stehen. Ich entsinne mich gut, daß man im Krieg, wenn so etwas bei einer Marschkolonne vorkam, ziemlich ungeduldig wurde. Diese Pinguine aber, denen die Ursache des Halts doch nicht bekannt sein konnte, legten durchaus keine Ungeduld an den Tag und machten nicht den geringsten Versuch, zur Seite zu treten, um das Hindernis zu umgehen oder auch nur herauszufinden, welcher Art es überhaupt war.

Ich glaube, wenn ich Geduld genug gehabt hätte, säßen die Pinguine und ich einander noch heute gegenüber. Doch nach einer halben Stunde hatte ich genug davon, stand auf, zog mich zehn Schritt zurück und setzte mich von neuem hin. Unverzüglich rückten die Pinguine diese zehn Schritt nach — und blieben dann wieder stehen, um zu warten, bis ich ihnen neuerdings Platz machen würde.

Diese vorbildliche Geduld und noch lobenswertere Entschlossenheit, sich nicht von dem einmal gewählten Wege abbringen zu lassen, gewannen meine wärmste Billigung. Ich ziehe den Hut vor jedem, sei er Mensch oder Pinguin, der sich durch Hindernisse nicht abschrecken läßt, das zu erlangen, wonach er strebt, und auf dem einmal für richtig befundenen Wege auf sein Ziel loszugehen.

Also tat ich das einzige, was ein Sportsmann in solchem Falle tun konnte: ich gab mich befiegt:

Memelgau

Kreis Memel

fr. **Prökuls**, 5. April. [Ueberfall auf der Straße.] In einer der letzten Nächte überfielen auf offener Straße zwei Rowdys den Arbeiter S. und den Kutscher J. aus Stragna. Sie schlugen solange auf die Ueberfallenen ein, bis diese zusammenbrachen. Schließlich gelang es doch einem von ihnen, zu entfliehen und bei einem Besitzer Schutz zu finden. Die beiden Rowdys verfolgten den Ueberfallenen und versuchten gewaltsam bei dem Besitzer einzudringen, was ihnen jedoch nicht gelang. Gegen die Schuldigen ist Anzeige wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruch bei der zuständigen Polizei erstattet worden.

yr. **Kallwischken**, 5. April. [Jagdverpachtung.] Dieser Tage wurde die hiesige Gemeindejagd auf die Dauer von sechs Jahren verpachtet. Den Zuschlag erhielt mit einer Jahrespacht von 66 Lit Besitzer Klimkeit-Daugmanten. Der bisherige Pächter zahlte für diese Jagd nur 25 Lit Jahrespacht.

Standesamtliche Nachrichten

Prökuls (März). Aufgeboten: Grenzpolizeiwachtmeister Steponas Kučinskas-Klischen mit Antonina Bytautaite, ohne Beruf, Drawöhnen; Kraftwagenführer Friedrich Schlußas mit Friseuse Emma Bumbullis, beide aus Grumbeln; Altsitzer Jonis Marks-Bundeln mit Altsitzertochter Urte Penellis-Pleschkutten. — Eheschließungen: Besitzer Martin Kossack-Dittauen mit Besitzertochter Marie Marta Wills-Budwethen; Briefträger Jonis Saladauski-Prökuls mit Kätnertochter Madline Urban-Piaulen; Grenzpolizeiwachtmeister Steponas Kučinskas-Klischen mit Antonina Bytautaite-Drawöhnen. — Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Jurgis Peterait-Dittauen; dem Kätner Gustav Stolz-Jodicken; dem Gemeindediener Heinrich Schenk-Prökuls; eine Tochter: dem Besitzer Martin Szaukellis-Schilleningken; dem Besitzer Martin Sudmann-Dittauen; dem Besitzer Christoph Wilks-Schilleningken; dem Besitzer Adam Labrenz-Schwenzeln; dem Postagenten Jurgis Kawohl-Drawöhnen; dem Kätner Heinrich Schneider-Schwenzeln. — Gestorben: Witwe Itze Naujoks-Schilleningken, 86 Jahre; Altsitzer Jurgis Wilks-Dorf Stragna, 78 Jahre; Besitzerfrau Wilhelmine Frischmuth-Darzeppeln, 65 Jahre; Witwe Johanne Schmeil-Jodicken, 67 Jahre; Besitzer Julius Wietzke-Meeßeln, 86 Jahre; Altsitzer Jurgis Griegußies-Lankuppen, 87 Jahre; Kind Hedwig Erika Tahus-Schilleningken, 7 Monate; Altsitzer Christoph Kuppries-Drawöhnen, 92 Jahre; Altsitzerwitwe Marinke Eglins-Drawöhnen, 77 Jahre; Altsitzerwitwe Annike Schudnagies-Schudnaggen, 83 Jahre; Besitzersohn Adam Kawohl-Schwenzeln, 19 Jahre; Schülerin Lene Kawolauski-Lankuppen, 10 Jahre; Besitzer Michel Kibelka-Lankuppen, 63 Jahre; Altsitzerwitwe Auguste Kakies-Klischen, 72 Jahre; Altsitzerwitwe Anna Jagst-Grumbeln, 58 Jahre; Kätnerfrau Anna Jakumeit-Darzeppeln, 29 Jahre.

Dawillen (März). Aufgeboten: Bäckergeselle Herbert Christlieb Oppermann mit Besitzertochter Martha Johanne Schneiderat, beide aus Dawillen; Schmied Jonas Klipstas mit Arbeiterin Antanina Mozuraityte, beide aus Kischken-Görge; Besitzer Michael Fritz Wesuls-Rogaischen mit Anne Tecins, ohne Beruf, Nußlen; Besitzer Jakob Klimkeit-Gricksche mit Besitzertochter Trude Perkams-Dinwethen. — Eheschließungen: Schmied Jonas Klipstas mit Arbeiterin Antanina Mozuraityte, beide aus Kischken-Görge; Bäckergeselle Herbert Christlieb Oppermann mit Besitzertochter Martha Johanne Schneiderat, beide aus Dawillen. — Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Hans Kuljurgis-Kalwen; dem Arbeiter Juosapas Armalis-Kalwen; dem Arbeiter Georg Brußies-Kojellen; eine Tochter: dem Arbeiter Juosapas Armalies-Kalwen; dem Arbeiter Petras Varslauskas-Kuhlen. — Gestorben: Altsitzerwitwe Ane Jakußeit-Kerndorf, 72 Jahre; Färber Richard Karl Kämmer-Baiten, 64 Jahre; Arbeiter Martin Ilginnis-Kerndorf, 67 Jahre; Besitzer Jonis Tendies-Kalwen, 62 Jahre; Ewe Trakumaite-Kerndorf, 4 Monate; Altsitzerfrau Martha Auguste Johanne Moritz-Laugallen, 65 Jahre.

Gr. Jagschen (März). Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Aleksander Rimeikis-Baugsitkorallen. — Aufgeboten: Arbeiter Martin Bließe-Matzmasuhren mit Dienstmagd Anna Szlißis-Schattern. — Gestorben: Kind Stanislavas Steponas, 4 Monate alt, aus Schattern; Altsitzerfrau Annicke Tissulis, geb. Baitis, 82 Jahre alt, aus Schattern.

Kreis Heydekrug

* **Werden**, 4. April. [Kiesabfuhr.] Aus der hiesigen, der Kreiskommunalverwaltung des Kreises Heydekrug gehörigen Kiesgrube findet zur Zeit die Abfuhr von Kies für Straßen in Bismarck und Augstumal-Moor statt. Den Zeitpächtern dieser Moorkolonien bietet sich hierdurch Gelegenheit zu einem netten Nebenverdienst. Außerdem ist ihnen hierbei Gelegenheit gegeben, ihren Pachtzins auf den Fuhrlohn zu verrechnen.

pe. **Saugen**, 2. April. [Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins.] Am 31. März hielt der hiesige Landwirtschaftliche Verein bei Abendroth-Saugen seine letzte Sitzung im Winterhalbjahr 1931/32 ab, die nur einen mäßigen Besuch aufwies. Nachdem der Vorsitzende, Amtsvorsteher Keßlau, die Erschienenen begrüßt hatte, erteilte er dem Vertreter der Landwirtschaftskammer, Diplomlandwirt Brokoph, das Wort, der über allgemeine Wirtschaftsfragen, die den Landwirt bei der diesjährigen Frühjahrsbestellung berühren, Aufschluß gab. Die schlechte Wirtschaftslage zwingt uns, so führte er aus, mit dem künstlichen Dünger Sparsamkeit zu üben. Wo aber bei schwachem Roggen eine nicht einseitige Kopfdüngung notwendig ist, darf nicht geknausert werden. Dasselbe gilt auch bei dem Anbau von Rüben. Vor allen Dingen warnte er, aus Sparsamkeitsrücksichten abgebautes Saatgut bei Sommerung und Kartoffeln zu verwenden; denn dieses mache, wie schon viele Versuche es gezeigt haben, nicht einmal die Arbeit bezahlt. Zur Verbesserung des Bodens empfahl er ganz besonders die Gründüngung mehr als bisher heranzuziehen, zumal die Ansaaten in diesem Jahre recht billig sind. Es folgte dann eine rege Aussprache, welche die wertvollen Ausführungen des Vortragenden vertieften. Mehrere Düngungs- und Anbauversuche mit Grassämereien wurden den Mitgliedern zur Verfügung gestellt und fanden allgemeinen Anklang. Zum Schluß dankte der Vorsitzende dem Referenten für seinen lehrreichen Vortrag und schloß die Versammlung mit dem Wunsch auf bessere Zeiten.

ik. **Kinten**, 5. April. [Beim Schmuggeln ertappt.] Gelegentlich eines Patrouillenganges beobachtete ein Grenzpolizeibeamter zwei Schlittenfuhrwerke, die in Richtung Trakseden fuhren. Da ihm die Fuhrwerke verdächtig erschienen, verfolgte er sie. Trotzdem er die Insassen aufforderte, stehen zu bleiben, und auch einige Schreckschüsse abgab, suchten sie durch eilige Flucht zu entkommen. Hinter Trakseden fand der Beamte im Walde versteckt 300 Liter Aether, eine Kiste mit 560 Apfelsinen und sechs Säcke Persil. Der Beamte legte sich in der Nähe dieses Verstecks auf die Lauer und bald darauf erschienen auch einige Schmuggler. Als sie aber den Polizeibeamten gewahr wurden, ergriffen sie die Flucht und entkamen auch. Nachdem auf telephonischem Wege Hilfe herbeigeholt worden war, wurde die Verfolgung der beiden Schmugglerfuhrwerke aufgenommen. Ein Fuhrwerk konnte später in Rugeln festgestellt werden. Die Haupttransporteure wurden mitsamt einem Zweispännerfuhrwerk in Kl. Grabuppen ermittelt. An der Schmuggelfahrt waren ein Besitzersohn H. aus Suwehnen, zwei Brüder S. aus Rugeln, ein gewisser K. aus Szlumeißen und ein gewisser G. aus Kl. Grabuppen beteiligt.

hj. **Ramutten**, 5. April. [Sitzung der Kirchenvertreter.] Dieser Tage fand hier eine Sitzung der Kirchenvertreter im Pfarrhause statt. Die Kasse schloß mit einem Ausfall von rund 1700 Lit, der durch den Neubau der Kirche entstanden ist, ab. Die Kasse wurde in ordnungsmäßigem Zustande befunden. Eine Entlastung des Kassierers konnte aber nicht erfolgen, da die erforderliche Anzahl der Vertreter nicht zugegen war.

hn. **Paßießen**, 5. April. [Generalversammlung des Raiffeisenvereins.] Am Sonnabend nachmittag fand im Gasthause Gilde-Paßießen die diesjährige Frühjahrshauptversammlung des hiesigen Raiffeisenvereins statt, die von den Mitgliedern verhältnismäßig zahlreich besucht war. Der Vorsitzende des Vereins, Besitzer Jessath-Paßießen, eröffnete die Versammlung und begrüßte die versammelten Vereinsmitglieder und Direktor Seidler-Memel, der als Referent erschienen war. Nachdem der Vorsitzende die Tagesordnung bekanntgegeben hatte, verlas er die Jahresbilanz des Raiffeisenvereins für das Jahr 1931. Wie aus den Zahlen zu ersehen war, hat der hiesige Raiffeisenverein auch das vergangene schwere Krisenjahr verhältnismäßig gut überstanden. Die Spareinlagen haben erfreulicherweise dieselbe Höhe beibehalten wie auch in den vergangenen Jahren, sie belaufen sich auf 169 053,42 Lit; an Darlehen sind insgesamt 236 949,02 Lit ausgegeben worden. Das Saldo betrug im Berichtsjahre 358 582,06 Lit. Der Gesamtumsatz des Raiffeisenvereins, der sich im Berichtsjahre auf 1 006 447,51 Lit beläuft, hat eine Höhe erreicht, die noch nie zu verzeichnen gewesen ist. Der Vorsitzende wies sodann darauf hin, daß es der gewissenhaften Leitung des Vereins und den anerkennenswerten Bemühungen der Vereinsmitglieder, ihren Verpflichtungen gegenüber dem Raiffeisenverein pünktlich nachzukommen, zu verdanken sei, daß der Verein auch nach Abschluß des letzten Geschäftsjahres einen kleinen Reingewinn habe. Der Vorsitzende erbat sodann von den versammelten Mitgliedern die Genehmigung der verlesenen Bilanz sowie die Entlastung des Vorsitzenden und der Vereinsrechnerin. Die Bilanz wurde einstimmig genehmigt und der Vereinsrechnerin sowie dem Vorsitzenden Entlastung erteilt. Ebenfalls wurde einstimmig beschlossen, den Reingewinn dem Reservefonds zuzuführen. Als nächster Punkt standen auf der Tagesordnung die Wahl neuer Aufsichtsratsmitglieder. Satzungsgemäß schieden aus dem Aufsichtsrat aus die Besitzer Koschub-Dronßeln, Lessing-Neusaß-Gritzas sowie der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Besitzer Bloße-Gurgsden. Sämtliche ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Für das aus gesundheitlichen Gründen ausscheidende Aufsichtsratsmitglied Reisgies-Gurgsden wurde einstimmig Kaufmann Fiedler-Piktaten gewählt. Die noch bei den Mitgliedern ausstehenden Warenschulden belaufen sich auf 23 268,45 Lit; da die Warenschulden in den früheren Jahren sich auf bis zu 60 000 Lit belaufen haben, sind die diesjährigen Warenschulden erfreulicherweise ebenfalls sehr gering. Sodann verlas der Vorsitzende ein Schreiben der Raiffeisenzentrale-Memel, in welchem mitgeteilt wurde, daß die Preise für künstliche Düngemittel in diesem Frühjahr erneut gesenkt seien. Da der Raiffeisenhandelsgesellschaft-Memel beim Einkauf der Waren Kredit nicht mehr erteilt wird, werden die künstlichen Düngemittel in diesem Frühjahr den Mitgliedern nur gegen Barzahlung verabfolgt werden. Da es unter solchen Bedingungen den Mitgliedern unmöglich sein würde, die zur Frühjahrsbestellung notwendigen Düngemittel einzukaufen, versprach der Vorsitzende, sich dafür einzusetzen, daß die Preise für die Düngemittel den hiesigen Vereinsmitgliedern wenigstens für vier Wochen gestundet werden. Sodann sprach noch Direktor Seidler über die Lage des gegenwärtigen Geldmarktes. Unter anderem wies der Referent darauf hin, daß mit der Möglichkeit einer weiteren Zinssenkung kaum zu rechnen sei. Nachdem in der sich anschließenden Debatte noch verschiedene Vereinsangelegenheiten besprochen worden waren, wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen.

*

est. Am vergangenen Sonntag fand in der Kirche in Paßießen die Einsegnung der Konfirmanden durch den Ortsgeistlichen Pfarrer Studier statt.

Standesamtliche Nachrichten

Paßießen (1. bis 31. März). Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer George David Ginnutt-Laudßen. — Aufgeboten: Altsitzersohn Hermann Friedrich Lange-Laudßen mit Besitzertochter Martha Laukat-Laudßen. — Eheschließungen: Schneidermeister Michel Bumbullis-Thumelken mit Altsitzertochter Anna Szule Motzigkat-Paßießen; Fleischermeister Hugo Richard Bonk-Laudßen mit Maria Stansloweit, ohne Beruf, Laudßen. — Gestorben: Besitzer Jons Jonischkies-Metterqueten, 59 Jahre alt; Musketier Landwirt Richard Enseleit-Paßießen, 20 Jahre alt, verstorben zu Linz, Feldlazarett, im Jahre 1917; Horst Werner August Nelamischkies-Meischlauken, 5 Wochen alt.

Kreis Pogegen

est. **Meischlauken**, 5. April. [Aussprache über Entwässerung.] Dieser Tage fand eine Besprechung über den Bau eines Kanals zur Entwässerung des Mirglonflusses, der in Litauen entspringt und bei Alt-Dekinten im Szießefluß mündet, statt. In Dagučiai (Großlitauen) wird durch die Wasserkraft dieses Flusses eine Mühle getrieben. Nicht nur bei Ueberschwemmungen im Frühjahr und Herbst, sondern auch bei starken Regenfällen ist der Fluß stark reißend. Die Besitzer Großlitauens, die in der Nähe des Flusses wohnen, haben jetzt eine Kommission gebildet, die Stimmen für den Ausbau dieses Kanals sammelt. Der Kanal soll von der Alt-Dekinter Mirglonbrücke bis zur Dagučiai-Wassermühle führen. Die Länge des Kanals würde etwa sechs Kilometer betragen. Er soll acht Meter breit und etwa zwei Meter tief sein. Ob der Plan zur Durchführung gelangen wird, steht jedoch noch nicht fest.

*

est. Dieser Tage fand in Kawohlen die Neuwahl des Schulvorstandes durch die Gemeindevertretungen statt. Für die Gemeinde Meischlauken wurden die Besitzer Preukschat und Bagdahn, für die Gemeinde Woitkus-Szardwethen Gemeindevorsteher Reinke gewählt. Die Wahl für die Gemeinde Kawohlen soll erst später erfolgen.

Standesamtliche Nachrichten

Timstern (März). Eheschließungen: Melker Max Michael Jokszus-Rucken mit Besitzertochter Auguste Letzas-Neustubbern; Fleischergeselle Max Poeppel-Ußpelken mit Besitzertochter Helene Letzas-Neustubbern. — Geboren: ein Sohn: dem Maurer Heinrich Bredies-Schleppen; eine Tochter: dem Besitzer Franz Barschkett-Timstern. — Gestorben: Dienstmagd Marjona Aniulaite-Timstern, 27 Jahre; Besitzerfrau Friederike Auschra-Timstern, 54 Jahre; Besitzer August Lagies-Timstern, 78 Jahre; Altsitzerwitwe Anna Bendiks-Gallus-Wilpien, 86 Jahre.

Turnen • Spiel • Sport

Mitgliederversammlung des Sport-Clubs „Vorwärts"-Heydekrug

Am Sonnabend, dem 2. April, abends 8 Uhr, fand in Heydekrug in Deims Hotel eine Mitgliederversammlung des Sport-Clubs „Vorwärts" statt, die jedoch nur mäßig besucht war. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden Oertel, wurde das Protokoll der Hauptversammlung verlesen und genehmigt. Alsdann folgte die Aufnahme von vier neuen Mitgliedern und die Bekanntgabe einer Austrittserklärung. Ein auswärtiger Sportskamerad hat der Versammlung ein Begrüßungsschreiben übersandt. Hierauf erstattete der 1. Geschäftsführer Dörfel den Vierteljahres- und Kassenbericht. Im Anschluß hieran wurde das beschwerliche Kassieren auf dem Sportplatz im Rabenwald anläßlich von Wettspielen erwähnt und beschlossen, an die Gemeinde ein Gesuch zu richten, in dem um Erlaubnis gebeten wird, den Platz teilweise einzuzäunen. Eine besonders hierzu gewählte Kommission soll diese Arbeit durchführen. Alsdann fand eine Aussprache zwecks Herabsetzung der Beiträge statt. Es wird jedoch beschlossen, den Beitrag nicht herabzusetzen, da die finanzielle Lage dieses dem Verein noch nicht gestatte. Mit Rücksicht darauf, daß die Mitglieder und ihre Angehörigen anläßlich von Wettspielen freien Zutritt haben, wurde der Beitrag als nicht zu hoch erachtet. Der Spielbetrieb wird in diesem Jahre durch die Spielführer und dem Fußballobmann besonders überwacht. Anhand einer Liste, die den Mitgliedern vorgelegt werden soll, soll festgestellt werden, welche Sportgeräte und Sportausrüstungen angeschafft werden müssen. Am 17. April findet anläßlich der Bezirkstagung des Unterverbandes Heydekrug ein Frühjahrs-Geländelauf statt. Es finden dann noch eine Reihe interne Angelegenheiten ihre Erledigung, worauf der Vorsitzende die Versammlung schließt.

Nurmi disqualifiziert

Der Vorstand des Internationalen Leichtathletikverbandes (F. I. A.) faßte auf seiner Berliner Sitzung den Beschluß, auf Grund schwerwiegender Unterlagen den finnländischen Rekordläufer Nurmi wegen Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen vorläufig für alle internationalen Veranstaltungen zu suspendieren.

Die Unterlagen wurden dem finnischen Verband zur Prüfung übersandt und man darf gespannt sein, ob man in Helsingfors die Disqualifikation Nurmis ausspricht. Die beiden französischen Vertreter enthielten sich bei der Abstimmung der Stimme, nachdem sie den Fall Ladoumeque noch einmal vorgetragen hatten.

Aufstiegsspiel in Jugnaten

Am vergangenen Sonntag fand in Jugnaten die Begegnung der Fußballmannschaften des Sport-Vereins Jugnaten und des Sport-Clubs Pogegen in der Aufstiegsrunde zur Verbandsliga statt. Das Treffen, das einen recht spannenden interessanten Verlauf nahm, endete mit einem 3:2-Sieg für Jugnaten, nachdem noch bis zur Halbzeit die Pogegener mit 2:1 geführt hatten.

Generalversammlung des Sportvereins Prökuls

Am 2. April, abends 8 Uhr, hielt der Sportverein Prökuls im Vereinssaal seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorstand begrüßte die Erschienenen und gab die Tagesordnung und den Geschäftsbericht für das verflossene Jahr bekannt, aus dem zu ersehen war, daß der Verein eine rege Tätigkeit entfaltet hat. So hat der Verein alle Fußballtreffen einschließlich derer, die auf fremden Plätzen stattfanden, mit einer einzigen Ausnahme, für sich buchen können. Der Kassenbericht ergab einen kleinen Bestand. Die Wahl des neuen Vorstandes ergab folgende Zusammensetzung: Paura, Erster Vorsitzender; Balsaitis, stellvertretender Vorsitzender; Karalius, Schriftführer, Staputis, Zeugwart, Fräulein John, Kassierer, Suvkavicius und Wiegratz I, Kassenprüfer. Zum Spielführer der Fußball- und Faustballmannschaften wurde einstimmig Herr Wiegratz I und zur Führerin der Damen-Faustballmannschaft Fräulein John gewählt. Es wurde ferner beschlossen, eine Reihe neuer Geräte — Speere, Diskus, Kugel, Bälle — anzuschaffen. Das Beitrittsgeld wurde für Herren-Senioren auf 50 Cent, für Damen und Junioren auf 25 Cent festgesetzt. Die Monatsversammlungen sollen jeden Sonnabend nach dem Monatsersten stattfinden.

bb.

Im Baltenspiel schlägt „Hindenburg"-Allenstein den Danziger S. C. 4:3 (2:2)

Die zweite Runde der Fußball-Baltenmeisterschaft wurde am vergangenen Sonntag in Allenstein mit dem Spiele zwischen Hindenburg-Allenstein und Danziger S. C. fortgesetzt. Das Treffen, das bei guten Platzverhältnissen vor 1500 Zuschauern ausgetragen wurde, gewann Hindenburg-Allenstein mit 4:3 (2:2) und steht nunmehr mit dem Danziger A. C. punktgleich.

Neuer Erfolg des Münchener Ismayr

Im Rahmen seiner 40-Jahrfeier veranstaltete der 1. FC. Nürnberg einen internationalen Wettstreit im Gewichtheben, bei dem die Begegnung im Mittelgewicht zwischen dem jungen deutschen Weltrekordmann Ismayr-München und dem italienischen Meister Galimberti den Höhepunkt bildete. Nach der ersten Uebung lag Galimberti noch in Führung, doch beim beidarmigen Stoßen ging Ismayr mit einer Leistung von 275 Pfund in Front und holte im Gesamtergebnis aller drei Uebungen mit 675:405 einen ganz überlegenen Sieg heraus.

David Zogg gewinnt den „Goldenen Ski"

Die besten Abfahrtsläufer der Schweiz stritten am Wochenende in Arosa um den „Goldenen Ski". 45 Läufer starteten in Abfahrts- und Slalomläufen. Die Entscheidung brachte ein Duell zwischen David Zogg und Walter Prager. Zogg als Einheimischer konnte dank seiner Geländekenntnis dem alten Rivalen eine knappe Niederlage beibringen. Ausgezeichnet hielt sich der deutsche Meister Rudi Matt, der einen guten dritten Platz belegte und dabei so gute Leute wie Gustav Lantschner und Julen hinter sich ließ.

Deutsche Sopranistin übernimmt japanischen Lehrstuhl

Die deutsche Sopranistin Maria Toll verläßt demnächst Berlin, um an der kaiserlich japanischen Hochschule für Musik in Tokio einen Lehrstuhl für deutschen Gesang zu übernehmen.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	4. 4. G.	4. 4. B.	2. 4. G.	2. 4. B.
Kaunas 100 Litas	41,98	42,06	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,068	1,072	1,06[illegible]	1,072
Kanada	3,786	3,794	3,786	3,794
Japan 1 Yen	1,389	1,391	1,389	1,391
Kairo 1 ägypt. Pfd.	16,25	16,29	16,38	16,42
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	15,83	15,87	15,96	16,00
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,256	0,258	0,256	0,258
Uruguay	1,728	1,732	1,728	1,732
Amsterdam 100 Guld.	170,28	170,62	170,23	170,57
Athen 100 Drachmen	5,544	5,556	5,495	5,505
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,84	58,96	58,84	58,96
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,47	82,63	82,47	82,63
Helsingfors 100 fin. M.	7,243	7,257	7,243	7,257
Italien 100 Lire	21,76	21,80	21,80	21,84
Jugoslawien 100 Din.	7,413	7,427	7,413	7,427
Kopenhagen 100 Kron.	87,01	87,19	87,66	87,84
Lissabon 100 Escudo	14,39	14,41	14,49	14,51
Oslo 100 Kron.	83,12	83,28	83,87	84,03
Paris 100 Fr.	16,57	16,61	16,57	16,61
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	70,43	70,57	70,93	71,07
Schweiz 100 Fr.	81,82	81,98	81,77	81,93
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	31,92	31,98	31,97	32,03
Stockholm 100 Kron.	85,41	85,59	85,76	85,94
Talinn 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Berliner Ostdevisen am 4. April. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 4. April

Die heutigen Zufuhren betrugen 31 inländische Waggons, darunter 1 Weizen, 6 Roggen, 10 Gerste, 4 Hafer, 3 Erbsen, 5 Wicken, 2 Gemenge, und 11 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 3 Mais, 5 Kuchen, 1 Kleesamen, 1 Timothee. Amtlich: Weizen Durchschnitt 745 Gramm 25,50 und 25,30, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 20,50, G erste dick 18,40—18,60.

Berliner Butter

Berlin, den 5. April. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1.13
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1.06
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	0.96

Tendenz: sehr ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwoch, 6. April

Schwachwindig, wolkig, zeitweise bedeckt, keine oder nur geringe Niederschläge, noch keine wesentliche Temperaturänderung.

Temperaturen in Memel am 5. April

6 Uhr: + 4,4, 8 Uhr: + 6,2, 10 Uhr: + 10,5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
165	5	Mitra TMS. (Hageström)	Hamburg	Benzin Gasöl	A. H. Schwedersky Nachf.

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
157	4	Lotte Halm SD. (Bielesky)	Danzig	leer	Sandelis
158		Butt SD. (Schmidt)	Königsberg	Sperrholz Schnittholz	Ed. Krause
159	5	Vistula MS. (Pape)	Danzig	Post und Passagiere	Ed. Krause

Pegelstand: 0,33. — Wind: Süd 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Heute früh entschlief sanft nach langem, mit Geduld getragenem Leiden, unsere liebe Schwester, Tante und Großtante, Frau Oberfischmeister

Marie Rohrmoser

geb. Beßel

im 82 Lebensjahre

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 9. April, um 2 Uhr vom Trauerhause, Kath. Predigerstr. 3, statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau **Bertha Hoericht**, geb. Beßel, Memel
Frau **Hulda Vollberg**, geb. Beßel, Berlin

Memel, den 5. April 1932

Heute entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Laura Albrecht

geb. Zaabe

In tiefer Trauer
Anna Albrecht
Margarete Albrecht

Die Beerdigung findet Freitag 2 Uhr vom Trauerhause, Polangenstrasse 8, statt.

Unerwartet verschied am 1. d. Mts. mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa, der Rentier

Jons Kunkies

im 59. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am 8. d. Mts., 10 Uhr vorm., aus dem Hause **Schuschel**, Standschen, statt. Verwandte, Freunde und Bekannte sind herzlichst eingeladen. (3676

Am Sonnabend, dem 2. April, abends 7½ Uhr, ging unsere liebe Tante

Auguste Seigies

geb. Hammer

nach mehrwöchiger Krankheit im 86 Lebensjahre zur ewigen Ruhe ein

Die Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittag 4 Uhr, von der Städt. Friedhofshalle aus statt. (3657

Für die überaus herzl. Anteilnahme u. Kranzspenden an der Beisetzung unseres lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Pfarrer **Leitner** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Ida Berg nebst Kindern

Für die mir anläßlich meines 25jährigen Geschäftsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten sage ich allen meinen herzlichsten Dank. (3617

Rudolf Balasus

Sonntag, den 10. d. Mts., 17 Uhr

Café dansant

Vorträge von Mitgliedern des Städt. Schauspielhauses.

Tanz

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder, durch Mitglieder eingeführt, Lit 2.—

Der Vorstand der Schützengilde

Mittwoch 7 Uhr Uebung
Mitgliedsbuch ist mitzubringen

Mittwoch, d. 13. April cr., abds. 7½ Uhr im Schützenhaus

Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Kassenbericht
3. Vorstandswahlen
4. Verschiedenes

Anträge sind dem Vorsitzenden bis zum 10. d. Mts. schriftlich einzureichen. (3628

Lehrerverein Memel

Sonnabend, den 9. d. Mts., 2½ Uhr nachm.
1. Aufbau der Organisation.
2. Der neue Beamtenbund.
3. Die Begräbniskostenbeihilfekasse.
4. Anträge und Mitteilungen.

Städtisches Schauspielhaus

Im Abonnement!

Von Montag, den 4. April bis einschl. Freitag, d. 8. April abends 8 Uhr
„Straßenmusik"
Volksstück in 3 Akt. von Paul Schurek

Sonnabend, den 9. April 1932 in sämtlichen Räumen des Schauspielhauses
Memeler Bühnen Ball
Frühling im Schauspielhaus
Eintrittskarten **(einschl. Garderobe)** sind zum Preise v. **6,50 Lit** an der Theaterkasse und während der Vorstellungen im Foyer zu haben. 3494

VKA

Donnerstag, den 7. 4. 32. 8¹⁵ Schützenhaus
wichtige Tagesordnung 3674

Damen-Fahrrad

fast neu, billig zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes. (3629

Capitol 3668

Ab Dienstag 6 und 8½ Uhr
Ermässigte Preise
(Lit 1.— 1.50 2.— 2.25)
Das grosse Doppelprogramm
Marlene Dietrich, Fritz Kortner
und Fedor Schaljapin
in

Das Schiff der verlorenen Menschen

Das Schicksal einer Ozeanfliegerin auf einem Piratenschiff — Realistik und Phantasie — Tiefe und Sensation — Tempo und Spannung!

Ein Film von packender, farbiger Abenteuerlichkeit, geladen mit hochdramatischen Effekten, atemraubenden Momenten und fesselnder Romantik!

Ein Standardwerk deutscher Filmkunst!

George O'Brien
in seinem neuen großen Licht-Ton-Cowboy-Film

Die letzte Warnung

Wie im Fieber verfolgt man diese Handlung — hingerissen von ihrer romantischen Wildheit und Kühnheit. Natur und Kunst in harmonischem Einklang — — —

Capitol 3662

Mittwoch 3 Uhr nachmittags
Grosse Sonder-Vorstellung
zu ermäßigten Einheitspreisen (1 Lit)

Marlene Dietrich

in dem hochinteressanten Großtonfilm

Herzen in Flammen

Das Hohelied der grossen Leidenschaft
Regie: **Josef von Sternberg**
Jugendliche haben keinen Zutritt
Beiprogramm / Tonwoche

Café Sommer
Mittwoch, den 6. April 1932
Letztes Bock-Bier-Fest

Geschäftseröffnung

Dem geehrten Publikum von Memel und Umgebung bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß wir in der Friedrich-Wilhelm-Str. Nr. 11 (früher Brudeylins'scher Laden) ein ***Drogen- und Farben-Spezialgeschäft sowie Fotohandlung*** *unter der Firma*

Sanitas-Drogerie

mit dem heutigen Tage eröffnet haben. Es wird stets unser Bestreben sein, unsere Kundschaft durch aufmerksame und reelle Bedienung zufrieden zu stellen. Ganz besonders machen wir auf unsere ***Foto-Abteilung*** *aufmerksam. Langjährige Praxis auf diesem Gebiet und eine modern eingerichtete Dunkelkammer setzen uns in die Lage, Ihre Aufnahmen schnell und sauber zu entwickeln und zu kopieren. Wir unterstützen Sie gern mit jedem Rat und bitten Sie höflichst, durch Ihre Aufträge unser neues Unternehmen zu unterstützen.*

Hochachtungsvoll

Gebr. Salewski

Frühjahrs-Modenschau

Mittwoch, den 6. April
und
Donnerstag, den 7. April
abends 8¼ Uhr, in unserer Konfektions-Abteilung

Hüte ..... Firma **M. Schulz**-Börse
Schuhe ..... Firma **S. Jundler**

Eintrittskarten sind unentgeltlich an unserer Kasse zu haben

Bei der Modenschau findet **kein** Verkauf statt.

T. & Co. Cohn Eisenstädt
JNH. HANFF u. BECKER
Das Haus der Moden

Zur Erhaltung von Jugend und Schönheit nur

Kaestner's Seifen

FABRIK-MARKE
Gegr. 1807.

Litauische Klassenlotterie

Hauptziehung
am 6. und 15. April d. Js.
Lose erhältlich bei
R. Lankowsky
Memel, Polangenstraße 41
Telefon 22 (3627

Sprech-An 3663

Mittwoch Schmantwaffeln
Tasse Kaffee 5 Waffeln 1,50 Lit.

W. Boborowski

Auto- und Möbelpolsterei
Libauer Straße 1, Hof
Reparaturen u. Neuanfertigungen
gut und billig (3634

Eusan

beseitigt sofort Kopf- und Nervenschmerzen.
Heilt Rheumatismus, Grippe, Influenza. (1659
Depot Schwarze Adler-Apotheke Memel

Oberhofer Landbrot

täglich zu haben
Lebensmittelkeller
3678 **Luisenstr. 3**

Wer nimmt Wäsche zum waschen? Angeb. u. **37** an die Abfertigungsst. d. Bl. 3604

Kartoffelland

hat noch zu vergeben
Kapust (3616
Memel II, Mühlenstraße Nr. 37.

Apollo Kammer

Dienstag und folgende Tage 5 und 8¼ Uhr
Ermäßigte Eintrittspreise
Lit 1,— bis Lit 2,50
Der neue deutsche Tonfilm-Erfolg

Ich geh' aus und Du bleibst da

nach dem Roman von **Wilhelm Speyer** in der **Berliner Illustrirten Zeitung**
Regie **Hans Behrend**
mit der großen Besetzung
Camilla Horn
Hans Brausewetter
Teodor Loos, Oskar Sima, Berthe Ostyn, Hermine Sterler u. v. a.

Die Presse: ein wirklich reizender Film, keine alltägliche Produktion, ein unterhaltsames ausgezeichnetes Tonfilm-Lustspiel ein amüsanter, entzückender Abend für den stärkster Beifall dankte . . .

Dienstag und folgende Tage 5 und 8¼ Uhr
Ermäßigte Eintrittspreise
Lit 1,— bis Lit 2,50
Ein neuer deutscher Tonfilm - ein neuer Sieg

Der

Tanzhusar

eine Ehekomödie in 24 Stunden
Regie **Fred Sauer**
Die glänzende Besetzung:
Oskar Karlweis, Ernst Verebes, Friedl Haerlin, Gretl Theimer, Albert Paulig, Max Ehrlich, Julius Falkenstein u. v. a.
Zwei bildhübsche blonde Frauen und ein fescher Husarenleutnant — ein echtes Husarenstück — Sonderapplaus für Verebes, dem Publikumsliebling.
Entzückend die Schlager:
„Hol's der Teufel"
Husarenlied
„Mädi, wir tanzen ein Walzer"
Walzerlied

Beiprogramm/Tonwoche **Beiprogramm/Tonwoche**

Central-Café

Mittwoch nachmittag ab 4 Uhr:

Hausfrauen-Nachmittag

mit **Kapelle Kritin.** 3656
Ermäßigte Preise.
Abends Tanz
Verlängerte Polizeistunde.

Nachlaß-Auktion!

Mittwoch, d. 6. April, vormittags 10 Uhr, **Polangenstraße 19,** über mehrere:

Kleiderschränke, Sofas, Sessel, Bettgestelle mit Matratzen, Waschtische, Nachttische, Betten, gr. Spiegel, Tische, gr. Bilder, 1 Sekretär, 1 Regulator, 1 Vertiko, 1 Nähmaschine, sowie versch. and. **Möbel, 1 gr. Posten div. Wäsche, div. Glas-, Porzellan-, Haus- und Wirtschaftssachen,** 1 Posten altes Holz, **1 Geldschrank.** (3661

M. Edelmann, Auktionator
Friedrich-Wilhelm-Straße 1.

Bekanntmachung

Am **Mittwoch, dem 6. d. Mts.,** wird die Wasserleitung von vorm. 9 Uhr bis voraussichtlich 12 Uhr in folgenden Straßen abgesperrt werden:

Grabenstraße von der Brauerstraße ab, Mühlenstraße, Contre Escarpe, Paulstraße, Festungsstraße, Süderhuk, Magazinstraße, Vordere Wallstraße, Hintere Wallstraße, Friedrichsmarkt, Friedrichs-Rhede einschließlich Schmelz bis zur Arbeiter-Kolonie. (3630

Städt. Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Bekanntmachung

Der im Hause **Neue Straße 4a** bisher von Kaufmann Herrn **Weiner** genutzte **Laden mit Zubehör** ist ab **sofort zu vermieten.**

Angebote werden im Büro der Grundstücksverwaltung — Rathaus, Zimmer 49 — in Empfang genommen. (3365

Memel, den 30. März 1932.

Der Magistrat.

Nette (3589

Damenfrühjahrshüte

erhalten Sie schon für **Lit 15,—** bei
M. Raused, Schubstr. 25/26, 1 Tr.
Umformen, färben, sowie div. **Putzzutaten äußerst billig**

Ziegel und Dachpfannen

von der Ziegelei „Götzhöfen" verkauft (3646

Margarinefabrik „Dania" G. m. b. H.
Telefon 860 — Bäckerstraße

Süderspitze od. Sandkrug

2–3 Zimmer mit Küche
für den Sommer gesucht. Angebote unter **40** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (3608

Kammer

Mittwoch 2¼ Uhr
Jugend- u. Familien-Vorstellung

Zu Befehl Herr Unteroffizier

(Der Pechvogel)
R. A. Roberts, Ida Wüst

Micky Maus
in
Sommernachtstraum 3666

Tonwoche

Kinder **50** Cent, Loge 1 Lit, Erwachsene 1 Lit, Loge 1,50 Lit

---

Frühjahrs-Mäntel

für Damen und Herren
in neuesten Formen
in größter Auswahl
in allen Größen
zu billigsten Preisen

Frühjahrs-Stoffe

für
Damen-Mäntel und Kleider
für
Herren-Anzüge und Mäntel
für jeden Geschmack das Richtige
zu sehr billigen Preisen
Maßanfertigung unter Garantie für besten Sitz.

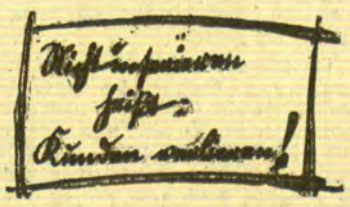
G. Millner

Fleischbänkenstraße 2 (3632

Schneidergeselle

1. Kraft für Großstücke kann sich jeder Zeit melden bei (3614

Gustav Blank, Schneidermeister
Große Wasserstraße 22



Die größte Auswahl in

Herren-, Damen- u. Kinder-Schirmen

in billigsten und besseren Qualitäten / Spezielle Anfertigung von **Bauern- und Garten-Schirmen**
„Sketlit" bürgt für erstklassige Ausführung u. Qualität

Schirmfabrik „Sketlit"

Kaunas, Daukšos g-8, Tel. 25-91